



Wochenschriftlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1 1/2 Sgr.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Ausserdem übernehmen alle Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 299. Morgen-Ausgabe.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 1. Juli 1863.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 30. Juni. Im „Constitutionnel“ sagt Limayrac: Man hoffe, das Diplomatenwerk werde gelingen; man entziehe aber die besten Erfolge und schwäche sie durch die Ankündigung, daß die diplomatische Intervention allein möglich sei. Es sei nöthig, daß hinter der Diplomatie der unerlöschliche Wille der Mächte stehe. Bei gesichertem Einvernehmen sei der Krieg unwahrscheinlich, oder Krieg sei nur der unflugen Macht gefährlich, die allein gegen Alle kämpfen wollte. Frankreich sei ohne jeden Hintergedanken, wolle Polen sich selbst wieder geben und die allen Mächten unerträglichen Zustände beenden. (Wolff's T. B.)

London, 30. Juni. Russell schickte an die Schutzmächte am 10. Juni eine Circularnote, in welcher er erklärte, wofern Jönien die Einverleibung wünsche, werde England die Konferenz der Schutzmächte mit der Erwägung dieses Wunsches beauftragen. Die Frage der Einverleibung werde dem nächsten jönischen Parlamente vorgelegt werden. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Minuten.) Staatsanleihe 90. Prämien-Anleihe 128 1/2. Neueste Anleihe 106. Schlesischer Bankverein 101. Oberschlesische Litt. A. 157. Oberschles. Litt. B. 141. Freiburger 134. Wilhelmsbahn 64 1/2. Rheinfelder 93 1/2. Tarnowitzer 64 1/2. Wien 2 Monate 89 1/2. Oester. Credit-Anleihe 85 1/2. Oester. National-Anleihe 72 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 88 1/2. Oester. Banknoten 90 1/2. Darmstädter 95 1/2. Köln-Mindener 177 1/2. Friedr. Wilhelms-Nordbahn 63 1/2. Mainz-Ludwigsbahn 126 1/2. Italienische Anleihe 70 1/2. Genfer Credit-Anleihe 57 1/2. Neue Russen 91 1/2. Commandit-Anleihe 100 1/2. Lombarden 150 1/2. Hamburg 2 Monat 150 1/2. London 3 Monat 6, 19 1/2. Paris 2 Monat 79 1/2. — Fest. **Wien, 30. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min.** Credit-Anleihe 190, 50. National-Anleihe —. London 110, 80.

Berlin, 30. Juni. Roggen: behauptet. Juni 48 1/2, Juni-Juli 48 1/2, Aug.-Sept. 48 1/2, Sept.-Okt. 49 1/2. — Spiritus: fest. Juni 15 1/2, Juni-Juli 15 1/2, Aug.-Sept. 16 1/2, Sept.-Okt. 16 1/2. — Rübböl: unverändert. Juni 15 1/2, Sept.-Okt. 13 1/2.

Der Sonderbund im Zollvereine.

Wie wir im gestrigen Mittagsblatte mittheilten, hat die bairische Regierung am 18. Juni d. J. eine Depesche an eine Anzahl Vereinsregierungen gerichtet, in welcher diese zu Separat-Verhandlungen eingeladen werden. Die sieben Punkte, welche die bairische Regierung diesen Verhandlungen zu Grunde gelegt wissen will, lassen sich auf zwei zurückführen, nämlich:

- 1) Zurückweisung des preussisch-französischen Handelsvertrages.
- 2) Erneuerung des Zollvereins unter der Bedingung, daß der mit Oesterreich abgeschlossene Zoll- und Handelsvertrag vom 19. Februar 1853 nach den Propositionen der Oester. Regierung vom 10. Juli 1862 erneuert und erweitert werde.

Kurz und bündig mit andern Worten heißt das:

- 1) Keine Erneuerung des Zollvereins mit Preußen.
- 2) Abschluß eines Zollvereins mit Oesterreich.

Gehen wir weiter darauf ein, müssen wir Einiges aus den früheren Verhandlungen nachholen.

Am 25. April d. J. legte die bairische Regierung der Zollconferenz eine Denkschrift vor, welche eben jene Propositionen der Oesterreichischen Regierung vom 10. Juli 1862 betraf. Diese Denkschrift wird jetzt in der „Bairischen Zeitung“, dem offiziellen Organe der bairischen Regierung, veröffentlicht. Die letztere spricht darin den Wunsch aus, es sollen die sämtlichen Zollvereinsregierungen erklären, daß der Zollverein geneigt sei, die Verhandlungen mit Oesterreich über die Fortsetzung und Erweiterung des Vertrags vom 19. Februar 1853 aus Anlaß der neueren Propositionen wieder aufzunehmen und in nächster Zeit, und zwar gleichzeitig mit den Verhandlungen über die Erneuerung des Zollvereins, zu eröffnen.

Die Erneuerung des Zollvereins, heißt es darin, aber kann bei der allseitig vormaligen Disposition hierfür und der Erkenntnis seiner Wichtigkeit, wohl von dem Momente an als gesichert betrachtet werden, wenn sämtliche Vereinsregierungen darin übereinstimmen, daß sie die Zollvereins-Erneuerung an und für sich für das höchste gemeinsame Interesse erachten. Sollte es gleichwohl nicht gelingen, hierüber oder über die an Oesterreich zu ertheilende vorläufige Antwort eine Uebereinstimmung zu erzielen, so würde nur erübrigen, daß wenigstens diejenigen Regierungen, welche bezüglich der Erneuerung des Zollvereinsvertrages und der weiteren Verhandlungen mit Oesterreich im Wesentlichen übereinstimmen, sich bezüglich ihres weiteren gemeinsamen Verfahrens in beiden Richtungen unter sich verständigen. Die bairische Regierung hat es für ihre Pflicht erachtet, bei der ungewissenhaft höchst kritischen und für alle Teilnehmer gleiche Gefahr drohenden Lage des Zollvereins ihre Ansichten über dieselbe, sowie über die Mittel zu einer Aenderung dieser Lage offen darzulegen, hoffend, daß die Erkenntnis der drohenden Gefahr und das ohnedies alle Vereinsregierungen belebende Bestreben einer zweckmäßigen Beilegung derselben auf den richtigen Weg leiten und eine befriedigende Lösung herbeiführen werde. In diesem Sinne richtet sie daher auch an alle übrigen Vereinsregierungen das angelegentlichste Ersuchen, ihre Darlegung und ihre Vorschläge würdigen und ihre Bevollmächtigten zur gegenwärtigen Generalconferenz baldmöglichst mit Instruktion hieherher versehen zu wollen.

Darauf erfolgte die bekannte Erklärung von Preußen, deren Bedeutung aus folgenden Schlüssen hervorgeht:

„Die preussische Regierung braucht nicht erst von Neuem versichern zu sollen, daß sie von dem Wunsche geleitet wird, den Zollverein mit den ihr verbündeten Staaten fortzuführen. Die Fortsetzung des Vereins, unter Aufrechterhaltung des mit Frankreich geschlossenen Vertrages, und die Regelung der Verhältnisse des in seinem Fortbestande gesicherten Zollvereins zu dem Oesterreichischen Kaiserthume ist und bleibt das Ziel ihrer Bestrebungen. Um diesem Ziele näher zu treten, erklärt die preussische Regierung hiermit ausdrücklich, daß sie die Einleitungen zu den Verhandlungen wegen der Fortsetzung des Zollvereins alsbald nach dem Schlusse der gegenwärtigen Konferenz treffen, und daß sie in demselben Augenblicke, in welchem der künftige Bestand des Zollvereins als gesichert anzusehen ist, sich den Verhandlungen mit der k. k. Oesterreichischen Regierung zuwenden und überzets nichts unterlassen wird, um die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Vereine und Oesterreich über das Jahr 1865 hinaus den beiderseitigen Interessen entsprechend zu regeln. Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die preussische Regierung von einer Berathung auf Grundlage der königlich bairischen Denkschrift sich zur Zeit ein Resultat nicht zu versprechen vermag; sie kann deshalb nur dafür stimmen, von dieser Berathung auf der gegenwärtigen Konferenz abzusehen. Dagegen hofft sie zuversichtlich, daß die gesammelten obwaltenden Schwierigkeiten in der Reihenfolge, welche durch die Natur der Sache geboten erscheint, sich zur allseitigen Befriedigung durch die von ihr in Aussicht gestellten Verhandlungen über Fortsetzung des Zollvereins lösen werden, und erklärt sich gern im Voraus bereit, die Wünsche zu berücksichtigen, welche wegen Herbeiführung dieser Verhandlungen nach dem Schlusse der Generalconferenz von andern Seiten etwa geäußert werden sollten.“

Danach hält also Preußen vor Allem am französischen Handelsvertrage fest, und erst, wenn auf Grundlage desselben der Zollverein erneuert ist, wird sich Preußen auf Verhandlungen mit Oesterreich einlassen. Die Position der preussischen Regierung ist also außerordentlich klar und einfach und in dieser Beziehung heute noch dieselbe, wie unter dem Ministerium Auerswald und unter dem Ministerium v. d. Heydt.

Auf diese Erklärung Preußens folgte nun in der Sitzung der Generalzollconferenz vom 13. Juni d. J. eine sehr umfangreiche Erklärung der bairischen Regierung, aus welcher wir Folgendes mittheilen:

„Die Bestrebung, den am 2. August v. J. (mit Frankreich) abgeschlossenen Vertrag unverändert aufrecht zu erhalten und mit Oesterreich auf Grundlage der Propositionen vom 10. Juli v. J. in Verhandlung zu treten, ja auch nur das bisherige besondere Vertragsverhältnis mit Oesterreich, welches durch Artikel 41 des Zollvereinsvertrages vom 4. April 1853 ausdrücklich in demselben übernommen ist, zu erhalten, schließen sich also unbedingt gegenseitig aus. Nachdem ferner die königlich bairische Regierung so wohl als auch mehrere andere Vereinsregierungen wiederholt und bestimmt erklärt haben, daß sie sich außer Stand sehen, den mit Frankreich verhandelten Vertrag anzunehmen, ganz analoger Weise jede Verhandlung über die Fortsetzung des Zollvereins auszuschießen. Die königlich bairische Regierung glaubt daher mit Rücksicht auf diese Erwägungen der erwähnten Bemerkung in der preussischen Erklärung nur den Sinn beilegen zu können, daß die königl. preuss. Regierung den Prinzipien und Anschauungen, welche sie bei den Verhandlungen mit Frankreich und dem vorläufigen Vertragsabschlusse geleitet haben, auch fernerhin Geltung zu verschaffen bestrebt sein werde, nicht aber die Annahme des Vertrages selbst wiederholt als Bedingung aufzustellen gemeint sei.“

„Nur wenn diese Voraussetzung gegründet ist, erscheint eine Verhandlung über Erneuerung des Zollvereins sowohl, als über die Verhältnisse zu Oesterreich überhaupt als möglich und Erfolg versprechend, und würden diejenigen Regierungen, welche den französischen Vertrag, wie er ist, als unannehmbar betrachten, in die Lage veretzt, der königlich preussischen Regierung in ihren Bestrebungen entgegen zu kommen.“

Unter dieser Voraussetzung und in der am Eingange erwähnten Absicht, durch die rückhaltlose Darstellung der eigenen Anschauungen und der Sachlage zu einer allseitigen Verständigung beizutragen, nimmt daher die bairische Regierung keinen Anstand, sich wiederholt über diesen Gegenstand auszusprechen, obwohl sie glaubt, daß ihre mehrfachen früheren Erklärungen so bestimmt gefaßt sind, daß sie über ihre Ansichten kaum einen Zweifel übrig lassen könnten.

„Die bairische Regierung hat sich gegen eine Fassung des Vertrages mit Frankreich erklärt, welche die bestehenden Vertragsverhältnisse zu Oesterreich verlegen und deren weitere Entwicklung im Sinne des Vertrages vom 19. Februar 1853 verhindern würde. Sie hat sich ferner gegen diejenigen Bestimmungen des Vertrages erklärt, welche dem Prinzipie einer angemessenen Reciprocität widersprechen. In Bezug auf den Tarif ist sie in ihren Entschlüssen von zwei Hauptgrundsätzen ausgegangen; einmal daß es unzulässig sei, die Interessen einer bestehenden wichtigen einheimischen Industrie zu opfern, um für eine andere vielleicht minder wichtige Industrie Vortheile zu erlangen, deren Werth und wirkliche Existenz noch problematisch sind, und daß es zweitens für den Zollverein von höchster Wichtigkeit sei, sich im Verkehr mit überlegenen Industriestaaten eine gewisse Selbstständigkeit der Zollgesetzgebung und eine annähernde Gleichheit der Tarifsätze bei konkurrierenden Industriezweigen zu bewahren.“

„Hieraus beruhen im Wesentlichen die bairischen Einwendungen und die bairische Regierung hat sich keineswegs davon überzeugen können, daß diese Ansichten nicht den Interessen des Vereines entsprechen; sie glaubt vielmehr dieselben auch fernerhin, sei es bei einer allseitigen Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Frankreich, oder bei Verhandlungen mit anderen Industriestaaten, befolgen zu sollen.“

Der langen Rede kurzer Sinn ist folgender: Wenn die preussische Regierung „den Prinzipien und Anschauungen, von denen sie bei dem vorläufigen Vertragsabschlusse mit Frankreich geleitet worden, auch ferner Geltung zu verschaffen bestrebt sein wird“, so kann die bairische Regierung mit ihr über Erneuerung des Zollvereins noch unterhandeln; wenn aber die preussische Regierung „die Annahme des französischen Handelsvertrages als Bedingung aufstellt“, so kann die bairische Regierung nicht mehr unterhandeln.

Weil nun die bairische Regierung sehr wohl weiß, daß nur die letztere Auffassung die richtige ist, d. h. daß die preussische Regierung die Annahme des Handelsvertrages als Bedingung zur Erneuerung des Zollvereins aufstellt und daran festhält, so hat sie eben eine Antwort Preußens auf diese ihre Erklärung vom 13. Juni nicht erst abgewartet, sondern die Zollvereins-Regierungen, die mit ihr übereinstimmen, am 18. Juni bereits zu Separatverhandlungen über Erneuerung des Zollvereins ohne Preußen aufgefordert.

So ist also der Sonderbund im Zollverein nach dem Muster der früheren „Darmstädter Coalition“ fertig, wenigstens nach dem Plane der bairischen Regierung.

Der Vorgang wird jedenfalls — fügt die „Nat.-Ztg.“ hinzu — zur rascheren Klärung der Sachlage beitragen; es wird sich zeigen, ob die tendenziöse Tagespolitik über die wirthschaftlichen Interessen den Sieg davon trägt, ob die Interessen Süddeutschlands so ausschließlich auf Oesterreich gravitiren, daß eine Trennung vom Zollverein nothwendig ist, um sich gegen das System der westeuropäischen Handelsverträge, welches allerdings das Prinzip der Ausgleichung differenzieller Begünstigungen zur unbedingten Voraussetzung hat, abzuschließen. Daß Oesterreich, welches, wie die Adresse des Reichsraths sagt, „mit seinen Bemühungen die Verhältnisse des deutschen Bundes und seine Zollgebiete in entsprechender Weise fortzubilden“, der „Machtstellung des ganzen Reiches gerecht zu werden“ sucht, diesem hastigen Vorgehen Baierns nicht fremd ist, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Schließlich, da wir einmal von diesen Verhandlungen sprechen, noch ein Curiosum. Nach dem „Neuen Allgem. Volksbl.“ (früher „Preuss. Volksbl.“, Ableger der „Kreuz.“) ist nämlich auch an diesem Resultate, der Sprengung des Zollvereins, die Fortschrittspartei Schuld. Das geht doch noch über den Bericht des Generals Forey, welcher bekanntlich die hartnäckige Vertheidigung Puelas der „europäischen Demokratie“ — nach dem „Neuen Allgem. Volksbl.“ der „deutschen Fortschrittspartei“ zuschrieb.

Jeder, der nur einigermaßen mit dem Gegenstande bekannt ist, weiß, daß sowohl in der Commission, wie im Plenum des Abgeordneten-Hauses gerade die Fortschrittspartei es war, welche der handelspolitischen Richtung und Anschauung des Ministeriums v. d. Heydt und Bismarck ein ganz unbedingtes Vertrauensvotum erteilte; Jeder weiß, daß Herr v. d. Heydt in öffentlicher Sitzung des Abgeordneten-Hauses den Dank der Regierung für die unbedingte Zustimmung des letzteren aussprach. Gerade in Bezug auf den französischen Handelsvertrag und die damals schon vorausgesehenen Folgen herrschte das vollständigste Einverständnis zwischen der Regierung und der Majorität des Abgeordneten-Hauses. Aber thut Nichts — der Jude wird verbrannt; die Fortschrittspartei trägt auch die Schuld an dem Versuch Baierns, den Zollverein zu sprengen!!

Preußen.

Pl. Berlin, 29. Juni. [Vom Hofe. — Unteroffiziere und Eisenbahndienst. — Beschwerde gegen die Verwarungen. — Preßprozeß.] Die Leibärzte Sr. Maj. des Königs sind jetzt in Berathung darüber getreten, welchen Ort der König zur Nachkur nach dem Gebrauch der Karlsbader Quellen wählen soll. Ragaz ist gar nicht mehr in den Kreis der Berathung gezogen worden. — Die Königin Augusta verläßt am 4. Juli Schloß Windsor, geht zunächst bis zum 6. nach London, von dort über Dover, Ostende, Aachen nach Koblenz, wo die hohe Frau am 10. Juli eintrifft, um nach dreiwöchentlichem Aufenthalt sich über Karlsruhe nach Baden-Baden zu begeben. — Der Kronprinz ist heute in Stettin eingetroffen und geht morgen nach Putbus, wohin ihm seine Familie folgt, die Essekten, Pferde der Frau Kronprinzessin sind bereits vorausgeschickt worden. — Es ist jetzt die Anordnung getroffen worden, daß von den Regimentern eine Anzahl von Unteroffizieren zur Erlernung des praktischen Eisenbahndienstes abkommandirt werden; so sind bei der Berlin-Hamburger Eisenbahn jetzt Unteroffiziere des Garde-Fusaren-Regiments beschäftigt. — Die Verleger der verwarnten „Berliner Morgenzeitungen“ hatten gegen die Verwarnung bekanntlich vergebens bei dem Minister des Innern reklamirt, darauf den Weg der Beschwerde gegen den Bescheid desselben bei dem Staatsministerium beschritten. Das letztere nun hat die Beschwerde dem Minister des Innern zur Entscheidung überwiesen und dieser jetzt den Verlegern geantwortet, daß es bei seinem früheren Bescheide sein Bewenden behalten müsse. — Heute sind gegen den Redakteur der „Volkszeitung“ Goldheim vier Prozesse verhandelt worden. Auf eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung, welche bei verschlossenen Thüren verhandelt wurde, ist Freisprechung erkannt worden. Dagegen erkannte das Gericht in zwei Fällen der Anklage wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten auf 14 Tage Gefängnis und 40 Thlr. Strafe, endlich wegen Aufnahme von Anzeigen auswärtiger Lotterien auf 20 Thlr. Geldbuße.

[Uniform-Reglement.] Da vor einiger Zeit von dem Erlasse eines neuen, auch auf die mittleren Beamten auszuhebenden Uniform-Reglements die Rede war, so möge daran erinnert werden, daß das jetzt bestehende Uniform-Reglement auf der Verordnung vom 7. Februar 1817 beruht und schon durch Kabinetts-Ordre vom 11. März 1814, allerdings mit Hinblick auf die damals formirten „Bürgerbataillone“ bestimmt worden war, daß „die jungen Bürger in den größeren Städten, bei Genießung des Bürgerrechts den Bürgereid nicht anders als in der allerhöchst genehmigten Uniform leisten“ sollen. Für die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten hatte sich die Städte-Ordnung vom 19. November 1808 im § 208 eine „Amts-Uniform“ vorgeschrieben und das Strafgesetzbuch stellt im § 105 das unbefugte Tragen einer Amtsuniform gleichfalls unter Strafe.

[Das Jagdschloß Kosenblatt bei Beestow] war einst der Lieblings-Aufenthalt des Königs Friedrich Wilhelm I., der dort bei Gichtanfällen häufig Monate lang zubrachte und sich während dieser Zeit mit der Malerei beschäftigte. Dabei findet sich dort noch eine Sammlung seiner eigenhändigen Arbeiten vor, die seine außerordentlich bewährte Energie, sowie seine malerischen Anlagen dokumentiren. Es sind dies meist Portraits nach der Natur gemalt und Copien nach klassischen Vorbildern. Sämmtliche Bilder sind jedoch nur als Anlagen oder fertige Unternehmungen in technischer Hinsicht anzusehen, da der König nicht die Geduld hatte, dasjenige, was ihm nicht mit einem Schlage gelang, durch Netouche, Lafuren und wie die technischen Hilfsmittel alle heißen, allmählich zu vollenden. Mehrere Bilder tragen des Königs Unterschrift mit dem Zusage: „In tormentis pinxit,“ und er mag auch wohl in gelunden Tagen sich nicht die Zeit genommen haben, künstlerischen Studien obzuliegen. Schloß Kosenblatt ist neulings von der Regierung an den bisherigen Erbpächter verkauft worden und es ist erfreulich, daß bei dieser Gelegenheit jene Bilder Sammlung und einige Tischlerarbeiten von der Hand des Königs Friedrich Wilhelm I. von Kosenblatt nach seiner damaligen Sommerresidenz Königs Wusterhausen übergeführt und mit anderen Reliquien Aufstellung finden werden.

Berlin, 28. Juni. [Die polnische Kriegsfrage.] Die verbündeten Mächte, nachdem es ihnen gelungen, sich in den Hauptfragen der polnischen Angelegenheit diplomatisch zu einigen, zeigen, nun der Ernst der Entwicklung immer näher an sie herantritt, ein gegenseitiges Mißtrauen, welches für das Interesse der polnischen Sache wenig Ausichten böte, wenn dasselbe wirklich über den Drang der Verhältnisse hinaus sich Geltung verschaffen könnte. Die heimliche Einigung der Kaiser Napoleon und Alexander, begründet auf eine Lösung der polnischen Frage, welche den künftigen Hoffnungen der nur halbwegs besonnenen Polen entspräche, würde eine sofortige, handgreifliche Gegenleistung Frankreichs zur Vorbedingung haben müssen, welche dieses gar nicht zu liefern im Stande wäre. Das Eine scheint aber festzustellen, daß Napoleon, wie schon öfter, so jetzt mit verdoppelter Anstrengung, ehe die Pforten des Janus geöffnet werden, sich bemüht, auf Kosten Englands sich mit Rußland zu einigen und doch die Polenfrage zu irgend einer Erledigung hinführen. Die bekannte Erklärung eines engl. Journals, daß man in der Polenangelegenheit nur bis zu den äußersten Grenzen der Diplomatie, aber nicht bis zum Kriege gehen könne, hat entschieden der Kaiser Napoleon für sich ausgenutzt, um eine Annäherung an Rußland motiviren zu können. Der Wechsel im französischen Ministerium spricht insofern auch dafür, als durch die Entlassung des Grafen Walewski der polenfreundliche Minister gefallen ist, und wird dadurch Rußland allerdings ein Beweis von Sympathie geliefert, daß man den größten Gegner dieses Staates außer amtlichen Einfluß gesetzt hat. So klug der Kaiser Napoleon nun auch wirklich ist und so sehr man ihm daher auch die überaus raschen Wendungen mit geschickter Durchführung zutrauen kann, so möchten wir doch trotzdem hier bezweifeln, daß es ihm gelingen könnte, so schnell und leicht den Brand zu löschen, den er durch seine Politik selbst mit anzünden half und unterhalten ließ. Wir fragen einfach, wie will Frankreich und Rußland den Brand in Polen löschen, wenn sie Polen nicht ganz frei machen wollen? Werden die Polen den Machtprühen Frankreichs dann folgen, wird England französische Truppen ohne seine Einwilligung an der Ostsee landen lassen, wird dieses endlich eine völlige Ueberantwortung der Polen an Rußland zugeben können? Es müßte nicht der alte Palmerston im britischen Inselreich regieren, wenn dieser jetzt nicht alle Segel einsetzen sollte, um Frankreich an seiner Seite festzuhalten und es zu zwingen, mit ihm vereint die polnische Frage durchzusetzen. Wir halten es daher für möglich, daß Graf Russell als zu unentschieden als Minister des Auswärtigen weichen muß und Lord Russell, der größte Rußlandbasser, an seine Stelle tritt. Die nächste Zeit wird uns schon über Englands Haltung Aufklärung bringen. Rußland wird ausweichend antworten; es wird die Punkte nicht verwerfen, sondern es wird sogar die Einstellung der Feindseligkeiten nicht als unmöglich ablehnen, aber es wird, wie die „N. Allg. Ztg.“ bereits andeutete, verlangen, daß die Westmächte die Einstellung der Feindseligkeiten durch die Polen gleichzeitig

bewirken müßten und wird sich Auskunft darüber erbitten, wie sie dies zu Wege bringen wollten. Wenn Napoleon jetzt nicht Krieg führen will, so hätte er dann Anhaltspunkte zur Genüge, um seinen Mandatweiser weitere Folge zu geben. Indes wenn England dann schärfer vorgehen sollte, liegt es nicht mehr in seiner Hand, sich zurückziehen, um so mehr, da Napoleon keinesfalls das Schicksal der Polen Rußlands Gütthun überlassen darf, und bei halben Concessionen Rußlands die französische Politik auch keine Vortheile vor sich sehen kann. Es wird also dem guten Kaiser Alexander nur eine beispiellose Hingabe zu Frankreich zugemuthet, mit welcher er Polen gutwillig so gut wie frei giebt, um sich dafür die unsichere französische Alliance zu erkaufen — und das erscheint denn doch sehr wenig wahrscheinlich! Bis dahin besteht aber für die drei Mächte die öffentliche vor Europa übernommene Verpflichtung, den Brand in Polen durch eine dauernde Pacification zu löschen — und wenn sie nun weiter mit Rußland verhandeln, unterdeß dieses immer gewaltiger die Heersäulen seiner Reserven über den Bug und Narew heranzieht, so würde eine frühzeitige eintretende (als nach den neuesten Erfahrungen erwartete) Unterdrückung des Aufstandes in Polen von Seiten der Russen — oder doch ein Ereigniß, welches diese Unterdrückung bald im Gefolge haben müßte — auf einmal eine entschlossene Einigung für Polen herbeiführen. Wie war es einst mit Sinope, wo Rußland die türkische Flotte durch Raschidoff zerstören ließ? Sind die Westmächte sicher, daß ein Berg oder Murawiew nicht plötzlich ein Schauspiel aufführt, welches alle Sonderabsichten ferner für sie unmöglich macht?

Berlin, 29. Juni. [Eine Rede des Justizrath Wagener.] Die „Kreuzzeitung“ theilt jetzt den Wortlaut der von dem Justizrath Herrn Wagener in der Versammlung des preussischen Volksvereins am 22. Juni gehaltenen Rede mit. Herr Wagener sagte: „... Aber damit (nämlich mit der Bekämpfung des parlamentarischen Regiments) trägt es sich sehr wohl, daß wir als conservativ Partei den Anspruch erheben, nicht als willkürliches Werkzeug und willenloser Stoff der Organe der Regierung benützt zu werden. Sie wissen, ein König hat auch nur zwei Augen und zwei Hände, wie alle anderen Menschen, und er muß durch andere Augen sehen und durch andere Hände arbeiten, und ich möchte sagen, er muß auch mit anderer Leute Köpfen denken. Sollen diese Leute, mit denen der König denkt und arbeitet, durch deren Augen er sieht, und dürfen das absolut nur geheime Räthe sein, oder können es auch Leute ohne Titel sein? Die conservativ Partei muß den Standpunkt festhalten, daß wir uns eben so berufen wie verpflichtet fühlen, dem Könige mit Rath und That zu helfen, und das ist der eigentliche Beruf einer eigentlichen Volksvertretung (Bravo!), und weil es der eigentliche Beruf einer Volksvertretung ist, deshalb ist es auch der eigentliche Beruf einer conservativen Partei. Es ist ja schon der Dank ausgesprochen, den wir Sr. Majestät dem Könige schuldig sind dafür, daß er uns aus der jetzigen großen Noth durch seine Energie und Weisheit befreit hat; aber, meine Herren, wir sind erst bei dem Anfang des Anfangs und es wäre besser, daß man diesen Anfang nicht gemacht hätte, wenn man auf dem halben Wege stehen bleiben wollte. (Auf: Sehr wahr!) Es ist mir eine Aeußerung bekannt geworden von einem Manne, der sich darauf wohl verstehen dürfte, es ist der Kaiser der Franzosen, der soll sich dahin ausgesprochen haben, daß er bei fortwährender Energie den Sieg des Königthums in Preußen auch nicht einen Augenblick in Zweifel ziehe, daß aber nicht bloß das Ministerium, sondern auch noch etwas Höheres in Gefahr geriethe, wenn man sich dazu verleitete, auf dem halben Wege einzuhalten. (Auf: Sehr richtig!) Nun, m. H., wir haben ja wohl alle, was in der neuesten Zeit geschehen ist, mit großem Dank begrüßt, ich möchte sagen, sogar das letzte Schauffement unserer Stadtverordneten (Seiterteile), das uns in die vergnügteste Zeit des Feudalismus zurückversetzt hat; denn wir haben wieder das Schauspiel erlebt, daß die Stadtverordneten ihrem Fürsten den Abgabebrief geschrieben haben — ich glaube eine Thatfache, die seit den Zeiten des Kurfürsten Georg Wilhelm nicht vorgekommen ist. Nun, ich hoffe, die Dynastie der Hohenzollern wird diesen Anlauf überdauern; aber, und das ist die ernste Seite der Sache, wir Berliner, wir sollten das als einen rechten Schlag ins Gesicht für uns selbst betrachten, wir sollten uns Stimme laut erheben, daß diese mittelalterlichen Ritter nicht unsere Vertreter sind. (Bravo!) Denn, meine Herren, im Gangen läuft diese große Tapferkeit doch wieder auf den passiven Widerstand hinaus, auf das Gebiet des passiven Widerstandes, der gegen die königliche Familie zum Schluß in eine Ungezogenheit ausartet, und ich glaube, wir werden gut thun, — es ist ja nicht nöthig, daß es heute geschieht, — wenn wir Gelegenheit nehmen, dies Thema noch weiter unter die Bevölkerung Berlins zu tragen und zu verjagen, daß alle die, welche mit uns dieselbe Meinung theilen, ihre Stimme recht laut gegen die angebliche Stimme ihrer Vertreter erheben.“

„Aber, meine Herren, ich sage, was sonst geschehen ist: die Prebervorordnung, die energischen Schritte in Bezug auf die Beamten, — wir haben es

hingegenommen als das, was es ist, als die Vorbereitung zu der eigentlichen Aktion: denn, um mich eines Gleichnisses zu bedienen, alles, was bis jetzt geschehen ist, verhält sich zu der eigentlichen Aufgabe unserer Regierung so, wie das Schleifen der Sense zu der Ernte. Wir wollen uns nicht in Illusionen bewegen. Man hat noch nichts weiter gethan, als für die eigentliche Handlung einige Hindernisse beseitigt, und den Versuch gemacht, die Organe, deren man bedarf, schärfer, schneidiger und zuverlässiger zu machen. (Auf: Sehr richtig!) Ich meine, wir, als conservativ Partei, wir müssen ganz laut und bestimmt den Anspruch erheben, daß wir auch mit Rathen wollen, wo wir mit Thaten sollen, daß wir uns auf das Entschiedenste dagegen verwahren, daß die preussische Bureaucratie ohne weiteres über unseren Köpfen weiter regiert und mit Sicherheit darauf rechnet, daß wir hiernach unter alles unser „approbirt“ ohne weiteres setzen werden. Ich glaube, es ist eine Pflicht, die wir gegen die höchsten Organe der Regierung haben, daß wir bestimmt aussprechen, daß wir nicht unbefehligt mit allem einverstanden sind, was gethan wird, sondern fortan nur mit demjenigen einverstanden sein können, was sich auf der Basis unserer Grundsätze bewegt, und was wir seit 1848 auf unsere Fahne geschrieben haben. Das ist es, wodurch wir augenblicklich die Regierung am meisten stärken und kräftigen können, wenn wir sie nöthigen, mit uns zu rechnen, auf unsere Grundsätze und Ziele Rücksicht zu nehmen. (Bravo.)

Aus der Neumark, 22. Juni. [Zum Empfang der Prinzen.] Folgendes Schreiben ist gedruckt an die Spitzen städtischer Behörden, Schulen u. verendet worden:

„Der Herr Regierungs-Präsident Freiherr v. Münchhausen hat mich benachrichtigt, daß Se. k. H. der Prinz Friedrich Karl für den 25. d. M. um 9 Uhr Morgens die Inspektion der in Küstrin garnisonirenden Truppen befehlen haben und daß an demselben Tage auch Se. k. H. der Prinz Albrecht — Bruder Sr. Maj. des Königs — als Inspecteur des 3. und 4. Armee-Corps in Küstrin eintreffen werden. Höchstwichtig werden nach einer weiteren Nachricht am 26. d. M. um 11 1/2 Uhr Morgens über Solbin hier anlangen und um 3 1/2 Uhr Nachmittags desselben Tages die Reise nach Briesen fortsetzen. Se. k. H. der Prinz Albrecht reisen in demselben directen Auftrage Sr. Majestät, wie Se. k. H. der Kronprinz, und sind in der Provinz Sachsen von sämtlichen Behörden und Ständen festlich begrüßt worden. Da nun gleiche Begrüßung auch in dieser Provinz gewünscht worden ist, so erlaube ich mir, Ew. k. H. hiernit ganz ergebenst zu ersuchen, zu diesem Zweck am 26. d. M., Vorm. 11 Uhr, in Königsberg und zwar im Gasthause zum deutschen Hause gegenwärtig sein zu wollen. (Ich stelle ergebenst anheim, das Geeignete den übrigen Herren Mitgliedern u.) Königsberg i. d. M., 22. Juni 1863.

Der Landrath. J. A. v. Lebehorn, Kreisdeputirter.“

Deutschland.

Frankfurt, 27. Juni. [Der deutsche Abgeordneten-Tag.] Auf heute Abend sind alle gegenwärtigen und gewesenen Mitglieder des hiesigen gesetzgebenden Körpers, sowie alle hier etwa anwesenden gegenwärtigen oder gewesenen Mitglieder deutscher Kammern zu einer Vorbereitungs-Sitzung durch den Präsidenten des Ausschusses des deutschen Abgeordneten-Tages eingeladen worden. Ein Theil der Beratungen wird sich auf den Empfang der Gäste und die Wahl eines Lokalkomite's beziehen. — Aus dem kurhessischen Landtage sind 48 Mitglieder dem Abgeordneten-Tage beigetreten; aus dem Großherzogthum Hessen sämtliche Mitglieder des Abgeordnetenhauses mit Ausnahme von sechs Feudalen und zwei Schwankenden. Die Beiraths-Versammlungen aus den übrigen deutschen Ländern sind bis heute noch nicht beim Präsidium eingelaufen. Nach den bereits vorhandenen Listen und sonstigen Anzeichen zu urtheilen, dürfte der Abgeordneten-Tag von mehreren tausend Mitgliedern der deutschen gesetzgebenden Körper besucht werden.

München, 25. Juni. [Die Kammer der Abgeordneten] versammelte sich heute zur ersten öffentlichen Sitzung, die indeß nur von kurzer Dauer war. Nachdem noch fünf Abgeordnete nachträglich den Versammlungsbild geleistet, beschloß das Haus auf Vorschlag des ersten Präsidenten ohne Diskussion einstimmig, auf die Thronrede eine Adresse zu erlassen und für die Abfassung des Entwurfs eine aus 15 Mitgliedern bestehende Commission sofort zu wählen. Zum Schluß brachte der Justizminister einen Gesetzentwurf ein, „einige Bestimmungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung“ betreffend, wie sie von der Commission in Nürnberg formulirt und durch Bundesbeschluß vom 23. Januar 1862 zur allgemeinen Annahme anempfohlen sind. Der Minister äußerte die Hoffnung, es werde die so glücklich errungene Gemeinshaftlichkeit des deutschen Wechselrechts auch in diesem Betreff in

büßt er sich nach seinem Käse, aber Entsetzen! es ist abermals kein Käse mehr da. Diesmal leidet es keinen Zweifel, der gefräßige Pochard hat den Kampf mit dem Barben benutzt, um eine Gemeinheit zu begehen, einen Verwandschaftsbruch, einen Genußdiebstahl! Pochard wird alsbald durch einen vernichtenden Blick vor die Instanz geladen; der Capitain beruft seinen Kriegsrath, bestehend aus seiner Brille, seinem spanischen Rohre und seinem Zorne, und verurtheilt einstimmig den Delinquenten zu fünfzehn Jagdgelbesen, welche er demselben auch ohne Abwartung der Appellation sofort abmißt. Der Verurtheilte läßt die Execution mit schmerzlichem Geheul über sich ergehen, ohne auch nur einen Gedanken an den Cassationshof zu haben.

Für jetzt genug bis auf morgen, sagt sein Herr; gehst du mir wieder an den Käse, so werde ich dich diesmal auf der That ertappen. — Am nächsten Morgen also ist der Capitain schon wieder in voller Arbeit, hat sich aber das Wort gegeben, diesmal seinen Käse so genau zu überwachen, wie den Kiel seiner Angel, und er hielt Wort, auf die Gefahr hin, sich das Schielen anzugewöhnen. In einem Augenblick nun, wo rings um ihn her das tiefste Schweigen herrschte, wo sogar der arme Pochard den Athem anhielt, vernimmt Flachmann von der Seite her ein Rascheln im Gebüsch und gewahrt eine ungeheure Wasserratte, welche sich eben mit seinem Käse im Maul davon macht. Schwere-noth! flucht der alte Krieger, und ich habe meinen Hund dafür gezüchtigt! Hier, Pochard, komm, mein Freund, mein Opferlamm, komm, mein armer Unschuldiger! Pochard, zwar ohne Groll, aber nicht ganz ohne Furcht, in Erinnerung der gestrigen Scene, schleicht herbei. Sein Herr überhäuft ihn mit Liebkosungen, drückt ihn ans Herz, bittet ihn mit thränenden Augen um Verzeihung und ruft endlich, in der Absicht, ihm eine ganz eclatante Genugthuung zu geben: Pochard, du bist treu geblieben, und ich habe Hand an dich gelegt! Du sollst auch das Beste haben, was es auf der Welt giebt, du wirst eine Tasse Kaffee mit mir trinken!

Das Fischen wird also zum drittenmale eingestellt; Flachmann giebt sich stehenden Fußes mit dem freudig wedelnden Pochard in sein gewohntes Café und ruft dem Kellner zu: zwei Tassen und zwei Tabourets an diesen Tisch! Der Kellner, der kein zweibeiniges Wesen in Gesellschaft des Capitains sieht, zaudert, dem Befehl Folge zu leisten. Zwei Tassen, hören Sie nicht? schreit der erboste Krieger: Sie brauchen so wenig zu begreifen, als zu trinken! Und während der Kellner kopfschüttelnd nach dem Buffet eilt, setzt Flachmann seinen Pudel auf ein Tabouret, sich selbst ihm gegenüber und gleich darauf beginnen die beiden Freunde ihre Tassen behaglich zu schlürfen, nur daß Pochard etwas mehr Sahn verlangt.

Ein Hund am Tisch, dies mißfällt aufs Äußerste einem Gaste, welcher noch nicht auf dem philosophischen Standpunkte angelangt war, den Thieren gleiche Rechte einzuräumen. Da derselbe jedoch nicht wagte, mit dem Capitain anzubinden, so hielt er sich an den Hund und applicirte dem Tabouret einen Fußtritt, so daß dieses Viebestal von Pochards Ehre ins Wanken gerieth. Der also isolirte Pudel warf seinen Herrn einen Blick zu, wprauf ihm dieser ein Zeichen gab, und

Baiern auf kein Hinderniß stoßen. Der Finanzminister legte die verfassungsmäßigen Rechnungsnachweise über die Staatseinnahme und den Stand der Staatsschuld für 1859—60 und 1860—61 auf den Tisch des Hauses nieder.

Kassel, 24. Juni. [Noch einmal Hassenpflug.] Obgleich man das Interesse für die von der liberalen Presse nach allen Richtungen besprochenen und verurtheilten „Netterthaten“ Hassenpflug's erschöpft halten sollte, so hat doch eine neuerdings in Kinteln bei Bösensahl erschienene Broschüre: „Das Gericht der Thatfachen über das zweite Ministerium Hassenpflug“, ein Abdruck der betreffenden, noch bei des Grministers Lebzeiten in „Selzer's Protest. Monatsblätter“ von einem ungenannten Staatsdiener veröffentlichten Aufsätze, ungewöhnliches Aufsehen erregt, so daß eine einzige hiesige Buchhandlung binnen kürzester Frist 50—60 Exemplare abgesetzt hat. Dieses lebhafteste Interesse erklärt sich wohl hauptsächlich aus dem Umstande, daß der Verfasser Hassenpflug's Wirksamkeit vom conservativen und specifisch-christlichen Standpunkte aus einer eingehenden Kritik unterzieht und die gepriesenen „Netterthaten“ gerade von dem Gesichtspunkte aus in ihrer völligen Nothwendigkeit hinstellt, unter welchem die Wilmar'sche Presse dieselben mit einem wahren Heiligenscheine zu umkleiden versucht hatte. Man muß es dem Verfasser in der That Dank wissen, daß er auf solche Weise die Würde der Kirche und des schriftmäßigen Christenthums wahr, welche durch das Gebahren Wilmar's und seines Anhangs arg compromittirt worden war. (R. 3.)

Hannover, 27. Juni. [Beschwerde.] Lippmann in Stotzenau hat an das Ministerium des Innern eine Beschwerde gegen die hoya'sche Ritterscurie angebracht, weil diese ihm den Eintritt in en selbe wegen seiner Eigenschaft als Israelit verweigert.

Italien.

Turin, 25. Juni. [Ministerwechsel in Frankreich.] — Franz II. — Schuhmacher-Sinnung.] Die neuen Minister Frankreichs werden in hiesigen Regierungskreisen günstig beurtheilt. Herr Boudet ist Protestant und liberal, und Herr Duruy, der neue Unterrichts-Minister, ist ein Freund der Einheit Italiens, welcher eine gegen die weltliche Herrschaft des Papstes gerichtete Schrift hat drucken lassen unter dem Titel: „Les papes princes italiens“. — In Betreff der dringenden Vorstellungen Frankreichs zu Gunsten der Entfernung Franz II. erfahre ich, daß Hr. Nigra in einem Briefe, den er an den Minister Visconti geschrieben hat, meinte, man dürfe sich von Frankreich nicht mehr als Vorstellungen versprechen, denn der Kaiser wolle durchaus nicht mit dem Papste brechen und denke vorerst nicht daran, von Rom seine Truppen zurückzuziehen. — Die Schuhmachermeister in Turin haben den König Victor Emanuel um Almosen ihrer Innung ernannt, „weil er den nationalen Stiefel zurecht gemacht habe“. Der König schenkte ihnen eine Fahne mit der Aufschrift: *Dono di S. M. il re d'Italia alla società dei mastri calzolari di Torino.* (R. 3.)

Frankreich.

*** Paris, 27. Juni.** [Polnische Frage.] Das „Pays“ antwortet heute auf die Verächtungen, welche die „Times“ gestern in einem ihrer Leitartikel in Betreff der französischen Politik hinsichtlich der polnischen Frage ausgesprochen. Das offiziöse Blatt erklärt, seit dem Beginn der Unterhandlungen über diese so schwierige Frage habe Frankreich den Beweis der größten Uneigennützigkeit gegeben, seine Absichten ganz offen ausgesprochen und endlich mehr als irgend eine andere Macht dazu beigetragen, zu Gunsten der Polen ein europäisches Einverständnis zu Stande zu bringen und es werde nicht aufhören, dieses Resultat aufrecht zu erhalten. Alle Gerüchte, die ihm entgegengelegte Entschlüsse oder Gedanken zuschreiben wollten, seien im Voraus von einem Dementi betroffen.

Paris, 27. Juni. [Französischer Triumph in der amerikanischen Politik.] — Drouyn de Lhuys feiert in diesem Augenblicke einen diplomatischen Triumph — nicht in Petersburg, sondern in London. Das englische Cabinet, welches ablehnend antwortete, als er in seiner Depeche vom 30. October den Vorschlag machte, in Washing-

mehr bedurfte es nicht, um alsbald die weißen Zähne Pochards in die Waden des unberufenen Kritikers eingraben zu lassen, und diesen für die Fehler seines Herzens zu bestrafen.

Der Kampf dauerte zwar nicht lange, denn der Capitain rief augenblicklich seinen Hund zurück; allein es war Blut geflossen und der Verwundete war nicht der Mann, zu vergehen, obgleich ihm die Geschichte vom Käse und der Ratte mit allen rührenden Einzelheiten erzählt wurde: er verklagte vielmehr den Capitain auf absichtliche Verwundung, und das Gericht, welchem die Geschichte vom Käse und der Ratte natürlich ebenfalls erzählt wird, erkennt auf das Minimum mit 16 Fr. Schmerzensgeld. Angefichts dieser Verurtheilung verschwört Flachmann das Angeln und hält es auch richtig bis — zum folgenden Morgen, wo er wieder an gewohnter Stelle zu finden ist.

Die Affaire Delafeld.

Dem berner „Bund“ entnehmen wir die Erzählung folgender im Großen angelegten und ausgeführten Schwindelgeschichten, eines jener Fälle, bei denen man sich immer wieder fragen muß, ob man sich mehr über die Verschlagenheit des Schwindlers, als über die Leichtgläubigkeit seiner Opfer wundern soll.

Das italienische Parlament ward von gewisser Seite genöthigt, nicht nur drei, wie kürzlich gemeldet, sondern vier Tage darüber zu verhandeln, ob die vom Ministerium an die Schweiz bewilligte Auslieferung eines Missethäter, der sich meistens Charles Delafeld nennt, zu vollziehen sei. Es mag von Interesse sein, das Individuum etwas näher zu kennen, das so bedeutend ist, um die hohe gesetzgebende Versammlung einer großen Nation in dem Maße in Anspruch zu nehmen.

Wir sind im Falle, aus den polizeilichen Annalen einige Beiträge zu liefern, die freilich jetzt bloß als moutarde après diner dienen können, aber diese Bestimmung erfüllen dürften.

Zuvörderst müssen wir leider bekennen, daß wir nicht wissen und beinahe fürchten, es sei noch Niemand, außer er selbst, so glücklich zu wissen, wer und woher er eigentlich ist. Ein Mulatte ist er, das scheint sicher, und in sofern wird es wohl richtig sein, daß er „über Land und Meer“ kommt. Aber bald will er Amerikaner, bald Savianer sein. Bis jetzt kennt man von ihm die Namen Delafeld, Bernard, John Stearne, Hamilton und Catilina Khan. Man hat also Auswahl. Wir bedienen uns des nun geläufig gewordenen Namens Delafeld und bemerken bloß, daß er eigentlich nordamerikanische Legitimationspapiere besitzt, aber, seit es sich um seine Auslieferung handelt, behauptet, er sei aus Haiti. Das Räthsel ist leicht zu lösen: zwischen Nordamerika und der Schweiz besteht ein Auslieferungs-Vertrag, mit Haiti dagegen nicht.

Zur Beglaubigung unserer folgenden Notizen verweisen wir, was die Antecedenten Delafeld's betrifft, auf Oberhard's „Allgemeinen Polizei-Anzeiger“, Dresden 1862, Nr. 39.

Ueber die neueren Vorgänge haben wir alle Ursache gehabt, uns näher zu informieren; die Ausfälle im italienischen Parlament gegen die Schweiz und ihre Behörden haben naturgemäß dazu geführt.

Zu Anfang October 1862 ist in Köln ein angeblicher Charles Delafeld, Notar und Rentner aus America, 27 Jahre alt, mit einer jungen Dame, die er für seine Frau ausgab, eingetroffen und hat ein Privatlogis bezogen. Kurz nachher traf von der Polizeibehörde in Rotterdam Bericht ein, Delafeld sei dort, mit Zurücklassung bedeutender Schulden, verschwunden und seine überhaupt ein Schwindler zu sein. Als hierauf die Polizei von Köln sich über seine Existenzmittel bei ihm informirte, spielte er den Beladigten, gab vor, daß er der Sohn vermöglicher Eltern sei, und wies einen Creditbrief des Hauses Rothschild u. Söhne in London über 700 Pfd. St. vor. Auch von seiner Begleiterin, die übrigens nicht seine Frau sei, ließ er

Leiden eines Anglers.

Der alte Hauptmann Flachmann hat quittirt, ohne jedoch zugleich seine Passionen zu verabschieden, und er besitzt drei der stärksten und hartnäckigsten, die es überhaupt giebt: er ist Angelfischer, Hundsfreund und Kaffeetrinker. So lange er dieser dreifachen Leidenschaft fröhnen, Fische fangen, seinen Pudel liebhaben und seine Tasse Schwarzen schlürfen kann, begehrt der alte Kriegsmann nichts weiter und ist in Frieden mit Gott und der Welt.

In den ersten warmen Maitagen, wo jedem ehrlichen Angler schon das Herz schwer wird, sitzt Flachmann am grünen Ufer der Marne und sieht mit Schweizerkäse, die kurze Pfeife im Munde, sein Hund Pochard hinter ihm. Nur wer selbst Angler ist, oder die anschauliche und gestaltende Phantasie des Dichters besitzt, weiß, was eine solche Situation heißen will, kennt das Gefühl seliger und doch mit süßer hintäuschender Sehnsucht gepaarter Befriedigung, welches die Ballade vom Fischer so unergänzlich wiedergibt. Nicht schöner Gewinn ist es, was den Angler von Mai bis October unwiderstehlich nach seinen Lieblingsplätzen zieht; Lust, Wasser und Erde wirken mit gleicher Magie auf sein empfängliches Herz und lassen ihn das vollständig genießen, was der deutsche Student „Naturfreuden“ nennt; kommt nun noch das Feuer der Pfeife dazu, so sind alle Elemente einträchtig beisammen, um das Menschenkind aus den Banden der Convenienz in die Arme der Natur zu entführen. Bei mehr dichterischen Naturen wird das Angeln selbst mehr bloßer Vorwand, eine Art Selbsttäuschung, um den Anschein einer wirklichen Beschäftigung herzustellen.

Ob Capitain Flachmann zu diesen Auserwählten gehörte, meldet die Geschichte nicht; genug, daß endlich der lang ersehnte Moment erscheint, wo der Kiel unter Wasser taucht; der Capitain zieht, allein der staltliche Fisch hatte den Köder abgebeissen, und es galt einen neuen anzustechen. Nun hatte der Capitain, der sich auf die Sache versteht, seinen Käse, um ihn frisch zu erhalten, in ein Salatblatt gewickelt, einige Schritte hinter sich im Schatten eines Busches liegen. Er wendete sich um, greift nach dem Köder, aber, o Jammer, der Käse ist verschwunden! Der bestürzte Fischer richtet einen durchdringenden Blick auf seinen Hund und glaubt zu bemerken, daß er sich noch etwas wenig des Lezens leckt, allein der Beweis scheint seiner Gewissenhaftigkeit nicht zu reichend; er verschiebt seine Rache auf morgen und packt seine Geräthschaften für heute ein, denn ohne Köder kann man nicht einmal Menschen fischen, geschweige denn Fische.

Der folgende Tag findet ihn schon frühe auf seinem Posten, wohlversehen mit einem neuen Stück Schweizerkäse; diesmal denkt er genau Acht zu geben, allein Niemand kann seinem Schicksale entgehen: eine Barbe von gewiß dreißig Pfund beißt an, und bleibt richtig am Haken hängen; ein heißer Kampf entspinnt sich zwischen Fisch und Fischer; der Fisch bleibt Sieger, zerreißt die Schnur und taucht mit dem abgerissenen Haken in die Tiefe der Gewässer. Nur wer das Angeln kennt, weiß was ich leide, — denkt Flachmann frei nach Mignon, allein das sollte noch schlimmer kommen. Nachdem er eine neue Leine ausgezogen, denn wehe dem Fischer, der nicht zwei Seiten auf seinem Bogen hat,

ton und Richmond einen Waffenstillstand von 6 Monaten zu beantragen, hat sich plötzlich zu diesem Vorschlage bekehrt und anfragen lassen, ob das französische Gouvernement noch gesonnen sei, gemeinschaftlich mit ihm eine derartige diplomatische Action in den Vereinigten Staaten zu unternehmen. Wie sich von selbst versteht, fand diese Anfrage eine günstige Aufnahme, und wir wissen, daß der Kaiser persönlich seinem Vorschläger in London geschriebe hat, er möge dem Lord Palmerston seine Genugthuung und seine Zustimmung kund geben. Sind wir gut unterrichtet, so werden die beiden Mächte dem Präsidenten Lincoln gleichzeitig ihre Anerkennung des Südens erfahren lassen, wenn er den Abschluß eines Waffenstillstandes verweigern sollte. (Vgl. London.) (N. Pr. 3.)

Belgien.

Brüssel, 27. Juni. [Der brasilianisch-englische Conflict. — Remonstration.] Nach hier eingetroffenen Berichten unterwirft sich England dem von König Leopold in Betreff des englisch-brasilianischen Conflicts abgegebenen schiedsrichterlichen Spruch. In Betreff der angeblich den englischen Seeoffizieren widerfahrenen Beleidigung heißt es wörtlich in dem künigl. Urtheil: „Wenn es auch keineswegs zu verkennen ist, daß die stattgefundenen Ereignisse für die englischen Offiziere höchst unangenehm und die erlittene Behandlung peinlich war, so muß man doch erkennen, daß, sobald sie als engl. Offiziere erkannt waren, man sich beeiferte, die nothwendigen Maßregeln zu ergreifen, um sie mit besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln, daß sie einfach wieder in Freiheit gesetzt wurden, und daß schließlich das gegen die englischen Offiziere kraft der brasilianischen Gesetze angewandte Verfahren keine Beleidigung der englischen Marine sein kann.“ — Der hiesige preussische Gesandte, Herr v. Savigny, hat sich bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten wegen der scharfen Angriffe der belgischen Presse gegen Preußens Politik und Staatsmänner und namentlich gegen die Berliner Correspondenzbriefe des „Globe belge“ beschwert.

Großbritannien.

[Vermittlung in Amerika.] Man sagt hier, in Folge der Reise der Herren Roebeck und Lindsay nach Fontainebleau und der Unterredung, die sie dort mit dem Kaiser hatten, habe Drouyn de Lhuys dem hiesigen französischen Gesandten, Baron Gros, geschrieben, nicht, wie die „Times“ sagt, um der englischen Regierung die Anerkennung der Südstaaten, wohl aber einen neuen Vermittlungsversuch bei den beiden kriegführenden Parteien in Nordamerika vorzuschlagen. Das hiesige Cabinet soll am 24. d., Abends, diesen Vorschlag in Betrachtung gezogen und die Majorität sich geneigt gezeigt haben, die Eröffnungen Frankreichs nicht zu verwerfen. Näheres wird sich über die Gegenstände nächsten Freitag Abends im Unterhause herausstellen, weil in dieser Sitzung der Antrag Roebecks zu Gunsten der Anerkennung der Südstaaten auf der Tagesordnung steht. (S. Paris!)

Rußland.

Unruhen in Polen.

* [Congreß in Betreff Polens.] Das „Memorial Diplomatique“ bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Annahme der Präliminar-Basen von Seiten Russlands“, welcher lautet: Die englische Depesche, welche das gemeinschaftliche Programm der drei Höfe enthält, ist am Abend des 17. von London abgegangen. Die französische Depesche folgte ihr am nächsten Morgen, so daß beide in einem Zwischenraume von nur einigen Stunden am 21. d. M. in Petersburg ankamen. Das Wiener Cabinet arbeitete die feine, da es den drei Noten so viel wie möglich einen identischen Charakter verleihen wollte, vor der Absendung um und die österreichische Note gelangte erst am vorigen Mittwoch an den Grafen Thun. Am 24. d. M. überreichten die Botschafter Frankreichs und Englands, so wie der Geschäftsträger Oesterreichs, dem Fürsten Gortschakoff die Noten ihrer betreffenden Regierungen. Es ist wichtig zu bemerken, daß die dem russischen Minister des Auswärtigen mitgetheilten drei Noten nicht den Charakter haben, daß auf sie rundweg und unbedingt mit Ja oder Nein geantwortet werden müßte. Schon die Natur der Präliminar-Basen schließt notwendig die Idee eines Ultimatums aus. Nachdem wir dies vorausgeschickt haben, gereicht es uns zur Freude, melden zu können, daß die Annahme der Präliminar-Basen gesichert scheint, obgleich das Cabinet von Petersburg sich in einer motivirten Note vorbehalten hatte, einige leichte Modificationen des Programms zu begehren. Es ist leicht er-

klärlich, daß eine Großmacht, sei es auch nur um der Form willen, es sich angelegen sein läßt, ihrer Einwilligung den Charakter einer aus einer vorgehenden Verabredung mit den drei Höfen entspringenden Freiwilligkeit zu geben. Bisher hat zwischen diesen und Rußland kein die Präliminar-Basen betreffender amtlicher Depeschen-Austausch stattgefunden. Was in unseren Augen die Annahme von Seiten Russlands als gewiß erscheinen läßt, ist der in amtlicher Weise von Rußland kurz gegebene Wunsch, den Ort der europäischen Konferenz nach Petersburg zu verlegen. Dadurch, daß Rußland seine eigene Hauptstadt als Versammlungs-Platz der Bevollmächtigten vorschlägt, giebt es deutlich genug zu verstehen, daß es auf die Ansichten der drei Höfe in Bezug auf die Dringlichkeit, dem Blutvergießen vor Eröffnung der Conferenzen Einhalt zu thun, vollständig eingeht. Die russische Regierung hat den weichen Entschluß gefaßt, die freundschaftlichen Vorstellungen der drei Mächte, welche die Noten vom 10. April unterzeichneten, zu berücksichtigen, da sie sehr wohl weiß, daß sie sich für den Fall, wo die diplomatischen Mittel erschöpft sein sollten, ohne die Wiederherstellung des Friedens in Polen zu sichern, schon annehmen, eine enge Tripel-Allianz zur Verwirklichung des unabweisbaren Zieles ihrer gemeinsamen Bemühungen zu schließen.

In einem zweiten Artikel glaubt das „Memorial“, die Konferenz werde entweder in Wien, oder was wahrscheinlicher, in Brüssel stattfinden.

Warschau, 28. Juni. [Zwei neue Decrete der Nationalregierung.] Die Nationalregierung hat neuerlich zwei Decrete erlassen. Das eine ordnet „zur Sicherheit einer genauen und raschen Beförderung laufender Geschäfte, die aus den gegenseitigen Verhältnissen der Civilbehörden mit den Militärbehörden stattfinden, und um das Nationalheer zur bestimmten und geeigneten Zeit mit Proviant und Kriegsmaterial zu versehen, so wie endlich um eine gute Amtsführung beider Behörden, ohne Belästigung der Bürger herbeizuführen“ — das Verhältniß der Civilbehörden zu den Militärbehörden wie folgt:

§ 1. Die Militärbehörde ist in Bezug zu der Civilbehörde eine auffordernde und keine befehlende. § 2. Die Militärpersonen zwischen diesen beiden Behörden sind die Wojwodschas, Kreis- und Bezirksorganisations- und die militärischen Regiments-Commissarien. § 3. Die Civilbehörden sind verpflichtet, die Forderungen der Militärbehörden im unten bezeichneten Umfang zu erfüllen. § 4. Die Organisations- und militärischen Behörden haben die Civilbehörden aufzufordern, und gemeinschaftlich mit denselben die Constitution und Organisation des Nationalheeres zu leiten. Die Civilbehörden sind verpflichtet, unter Leitung der Organisation sich mit Vorbereitung und Bewahrung der Militärmagazine zu beschäftigen. § 5. Es ist den Civilbehörden in keinerlei Beziehung erlaubt, sich in Angelegenheiten rein militärischer Natur zu mischen. § 6. Die Militärbehörden sind nicht befugt, Civilbeamten zu entlassen oder zu ernennen, und ihre administrativen Attributionen zu prüfen, sie zur Verantwortung zu ziehen, oder gar standrechtlich zu bestrafen. § 7. Die Militärbehörden sind nicht berechtigt, Nationalsteuern auszuheben oder andere baare Zwangsbeiträge und solche von einzelnen Bürgern zu erheben, oder Contributionen auf ganze Ortschaften auszusprechen. § 8. Die Abtheilungsanführer sind berechtigt, von der Civil-Wojwodschaschaft und Kreisbehörden zu tägigem Gebrauche der Militärabtheilungen die nöthigen Baarschaften zu fordern, und zwar im Verhältniß der Zahl der Mannschaften, aus welchen die Abtheilung besteht, nämlich zu Bezahlung des Solbes, zu Lebensmitteln, Fourage und Conserbierung der militärischen Wertzeuge und Requisiten: a) 10 Gulden poln. für einen Mann (Offizier oder Gemeiner) pro 10 Tage; b) 1000 Gulden zu Disposition des Anführers. § 9. Die Wojwodschaschaft- und Kreisstellen werden eine separate Controle der von den Militär-Abtheilungen erhobenen Fonds führen. Bei Zahlung der Gelder an die Nationaltruppen vermittelt die Intendanten oder Unter-Intendanten hat die Kasse Quittung zu fordern sowohl vom Anführer, als vom Intendanten, und wieder gegenseitig eine solche mit Bemerkung der zehntägigen Frist (laut § 8) und Bezeichnung des Datums zu ertheilen. Bei Ablauf des zehntägigen Termins werden diese Quittungen der Kasse retournirt, und bei Entnahme frischer Fonds neue Quittungen gegeben. § 10. Etwaige confiscirte Fonds aus feindlichen Kassen müssen vom Anführer des Commandos sofort an die nächste Civilbehörde zur Deposition in die Kreis-kasse abgeliefert werden. Bei Ablieferung solcher Gelder muß eine vom Anführer und Intendanten unterzeichnete Declaration beigelegt, und dem Civilbeamten übergeben werden, der seinerseits eine Quittung über den Empfang mit gehörigem Siegel verheben zu ertheilen hat. § 11. Die Anführer von Abtheilungen sind befugt, durch vorausgeschickte Journiere, die versichert sind, Qualität, Zeit und Ort der Sendung zu bestimmen, von den Civilbehörden jedes Ortes Lebensmittel, Fourage und Fuhrwerk zu verlangen, in außerordentlichen Fällen können sich die Anführer mit ihren Forderungen direkt an die Einwohner wenden. Jedenfalls sind sie aber verpflichtet, die gelieferten Gegenstände baar zu bezahlen, oder eigenhändige Quittungen zu ertheilen, die dann in den Kreisstellen gegen Regimentsbonds umgetauscht werden, laut der im Decret vom 21. Juni festgestellten Grundsätze. § 12. Den Chefs von Militärcommandos wird verboten, Pferde von einzelnen Bürgern zu requiriren, wegen deren sie sich an die Centralbehörden zu wenden haben, aus-

genommen bei dringender Nothwendigkeit, worüber sich jedoch der Anführer zu rechtfertigen hat. § 13. Wenn die Civilbehörden die Forderungen laut § 8, 11, 12 zu hoch oder auch ganz unbegründet finden sollten, so müssen sie dennoch solche erfüllen und dann später beim Regiments-Commissar reklamiren. § 14. Was Kriegsmaterial, Kleidung und Militär-Effekten anbelangt, nämlich: Waffen und Munition, so hat der Abtheilungsanführer solche vom nächsten Organisator zu verlangen. § 15. Die Ortsbehörden haben genau von den Bewegungen der feindlichen Truppen unterrichtet sein, so wie auch von verdächtigen Personen, und den Abtheilungen des Nationalheeres unverzüglich Berichte darüber zukommen zu lassen. § 16. Die Civilbehörden müssen auf jedes Verlangen des Anführers sichere, mit der Dichtigkeit sehr genau bekannte Leute haben, um Depeschen oder sonstige Correspondenzen abzugeben, und mit andern Behörden oder Truppenabtheilungen kommunizieren zu können. Nöthigenfalls kann der Anführer jeden Einwohner dazu benützen. § 17. Die Militärbehörden sind auf schriftliche Aufforderung der Civilbehörde verpflichtet, denselben Hilfe zu leisten, im Falle sich an Ort und Stelle eine Partisanenabtheilung oder eine nicht hinlängliche Macht befinden sollte. § 18. Im Falle von Mißverständnissen zwischen den Militärbehörden entscheidet die militärische Regierungskommission. Warschau, 23. Juni 1863.“

Das andere Decret lautet:

„Die National-Regierung. In Erwägung, daß die Klassenlotterie grundsätzlich eine unmoralische Institution ist, ferner, daß sie eine Quelle von Einkünften für die usurpatorische Regierung ist, beschließt: Art. 1. Die bis jetzt im Königreich Polen bestandene Klassen-Lotterie wird aufgehoben. Art. 2. Nach Beendigung der 101. Klassenlotterie ist Niemandem erlaubt, sich mit Verkauf von Lotterieloose zu beschäftigen, oder solche zu kaufen. Artikel 3. Die Ausführung des Gegenwärtigen wird den Civil- und Militärbehörden anbefohlen. Warschau, 16. Juni 1863.“

Gegen letzteres Decret haben sämtliche Lotterie-Einnahmer eine Reklamation eingereicht und ist die Aussicht vorhanden, daß die Nationalregierung diesen Beschluß, mindestens für die laufende Lotterie zurückziehen wird. Die Einnahmer hoben in ihrer Reklamation besonders hervor, daß sie bereits die Loose zur 1. Klasse von der Regierung entnommen haben, und daher alle 5 Klassen bezahlen oder ihre Kauttionen im Stich lassen müßten, die mindestens einige hunderttausend Rubel betragen, (N. 3.)

Warschau, 25. Juni. [Das Verfahren Murawieff's. — Polnische Siege.] Dem „Dresd. Z.“ wird geschrieben: Soeben erhalte ich aus Wilna folgenden Bericht, den ich Ihnen in wortgetreuer Uebersetzung sende: „Wilna, 23. Juni. Die (durch ihre Strenge bekannten) Bobrinski, Gouverneur von Grodno, Hildebrand, General der Gendarmen, und Haller, Civilgouverneur von Wilna, haben ihre Demissionen eingereicht mit dem Bemerkten, „daß sie dem Zaren gehorchen, daß sie aber dem „Henker“ (Murawieff) nicht mehr dienen wollen.“ (Sic.) Murawieff nahm die Haller'sche Demission nicht an, er sagte: „ich werde Dich selber wegstreichen“ (ja sam tebie pragonin). — Der Oberst Wasiljew, welcher seit 15 Jahren die Stelle des wilnaer Polizeimeisters (mit einer unmenschlichen Strenge) bekleidete, hat Wilna mit der ganzen Familie heimlich verlassen. Der Adelsmarschall des wilnaer Gouvernements, Domejko, welchem, als er ruhig in St. Petersburg lebte, der Minister des Innern, Waluiew, gesagt hat: „Bleiben Sie hier — hier sind Sie sicher — in Wilna unter Murawieff sind Sie es nicht“, wurde auf Befehl des letztern mit Gendarmen nach Wilna gebracht, und als er mit seinem Ordensband und vielen Dekorationen sich vor ihm stellte, hat er folgende Worte hören müssen: „Du sollst Alles, was ich Dir befehle, pünktlich und ohne Einwand erfüllen“, und indem er auf die dekorierte Brust des Marschalls zeigte, sagte er die Worte (wörtlich): „Alle diese Zeichen der kaiserlichen Günst (gosudarstwennoj inilosti) haben bei mir keine Bedeutung... mit Ihnen kanst Du nach Sibirien verbannt werden.“ Dann verlangte er eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser, welche sowohl von Domejko, als auch von sämtlichen Adelsmarschällen, die alle einzeln Audienzen beim Generalgouverneur Murawieff hatten und in Folge dessen arretirt sind, definitiv abgeschlagen wurde. Der Gouvernements-Adelsmarschall von Minsk, Lapa, ist aus seiner Haft nach Wilna verbannt worden. Der Bischof von Wilna, Krasinski, ist in Keru in den Infanten internirt. — Im Gouvernement Minsk (Litauen) sollen die Russen überall geschlagen worden sein. Die Haltung der Juden soll eine polenfreundliche sein. Das frische Grab des jüngst

verbreiten, daß sie ein Vermögen von mehr als 100,000 Thalern zu erwarten habe. Delafield wußte das Vertrauen eines Professors M. in Köln zu gewinnen, der ihm getreulich half, das anfänglich aufgelauchte Mißtrauen zu zerstreuen. Seinen Hauswirth B. blende Delafield vollends dadurch, daß er ihn veranlaßte, jedoch unter der Adresse der Baroness Hollemberg an die Mutter seiner Braut zu schreiben, von welcher die Rückantwort eintraf, daß sie für die Tochter alle Unkosten decken werde, man solle ihr nur gar nichts abgeben lassen. Nun war Alles im Reinen, und die Polizei vermochte nichts mehr mit ihren Warnungen. Delafield eröffnete und erhielt bei mehreren Handwertern bedeutenden Credit. Seine Concubine wurde von der Frau B. mit allem Nöthigen ausgestattet, diese gab ihr sogar ihren gesamten Schmuck. Delafield bestellte ein Mobilair auf das Elegante im Style Louis XIV. und feste seine Hochzeit auf Anfang November an. Alsbald aber ist er am 6. November mit seiner Begleiterin verschwunden und hinterläßt allein seinem Wirth für Wohnung, Kost und die mitgenommenen Werthgegenstände eine Schuld von 800—900 Thalern.

Die erste Spur von diesem Paare fand sich in Mainz, wo sie im „Abeinischen Hof“ unter dem Namen Bernard nicht Gemahlin abgetragenen waren. Indes konnte sie die Polizei nicht mehr erreichen, denn sie eilten nach Genf, um hier ihr Treiben auf's Neue zu beginnen. Doch hat das großherzogliche Polizei-Commissariat in Mainz dem Delafield alle die Aufmerksamkeit erwiesen, ihn zu surveilliren und um die Entlieferung der beiden Individuen zu ersuchen, ein Wunsch, dem die Behörden von Genf seiner Zeit werden entsprechen können, wenigstens was Delafield betrifft; die schöne Niederländerin ist in Turin freigelassen worden und wird nun wahrscheinlich dort ihren Aufenthalt nehmen.

Die von Köln aus nach dem Verschwinden des Paares angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß die Begleiterin des Delafield die 18jährige Tochter des Kaufmanns Waf-Vermann in Brüssel ist, aber gegen den Willen ihrer Eltern sich ihm angeschlossen hat. Wer aber Delafield in Wahrheit sei, konnte nicht ermittelt werden. Die Mutter seiner Begleiterin erklärte jenen Brief an B. als falsch und eine Baroness Hollemberg existire gar nicht. Dagegen haben sich Anzeichen dafür ergeben, daß jener Brief, der den Credit Delafield's in Köln vollends begründete, von einem unbedenklichen, unter dem Namen der „schönen Holländerin“ bekannten Frauenzimmer geschrieben, und daß dieses mit der angeblichen Baroness identisch sei.

Delafield seinerseits erhob in Rotterdam Beschwerde, daß er bestohlen sei. Es sei ihm aus einem Briefe Geld entwendet worden. Diese Angabe erwies sich natürlich als Lüge. Dergleichen sollte nur dazu dienen, die Umgebung zu täuschen.

In Genf trat Delafield ganz ähnlich auf, wie in Köln. Es geschah ohne Zweifel mit Hilfe der an letzterem Ort eingeführten Werthgegenstände, daß er von Anfang an auf großem Fuß auftreten konnte. Er miethete sich eine Campagne und hielt Dienerschaft. Eine Eigenhändigkeit ist es, daß er auch in Genf wieder eine angegebene bekannte Persönlichkeit zu gewinnen wußte, die an ihn glaubte und dadurch auch Andere an ihn glauben machte. Als Delafield das Terrain geseht sah, gelang es ihm, von einem Juwelier goldene Uhren, Broschen mit Diamanten und Perlen, goldene Ketten &c. im Werthe von circa 7000 Fr. zu erhalten, die er mit einem Wechsel bedeckte. Dieses Unternehmen führte er dadurch aus, daß er auch wieder seine reiche Abkunft vorführte und die augenblickliche Erschöpfung seiner Kasse mittelst entsprechenden Dunstes entschuldigte, aber die sichere Bezahlung der Schmuckgegenstände durch in Aussicht gab, daß er einen Wechsel von 2000 Ffr. Sterl. sehen ließe, den er jenem Freunde zum Ankauf übertrug. Für diese Mühe und als Andenken treuer Freundschaft bestimmte ihm Delafield eine Uhr, die er zugleich bei dem nämlichen Juwelier bestellte und deren Werth er innerhalb Nichts und 700 Frs. limitirte. Damit ja nichts fehle und die Bezahlung des Pünktlichen eintreffe, war der Wechsel von 2000 Ffr. Sterl. einige Tage früher fällig, als der für die Goldwaaren ausgestellt. So hatte jeder Theil seine Sache, aber Delafield die bessere. Er sah es offenbar auch so an. Cines

schönen Nachmittags verbreitet sich unter der Dienerschaft die Nachricht, Herr und Dame seien zu einer benachbarten Herrschaft zu Gaste geladen. Es wurde an Kleibern und Schmuck das Beste angezogen und zum Wechsel oder sonst für Zufälligkeiten wurde noch Einiges mitgenommen — und fort waren Herr, Dame und Schmuckhaken.

Die Eisenbahn hatte sie weiter getragen, zunächst nach Chambéry. Aber bis hier hatten sie eine Metamorphose bestanden. Nicht Charles Delafield und die schöne Marie Waf logirten da, sondern John Stearne und Frau Gemahlin.

Sie eilten, den Rest des Winters — es war im Dezember — in Italiens mildem Klima zu verbringen. Neapel war das Ziel ihrer Reise, wo sie sich aber zunächst als Familie Hamilton aus Amerika entpuppten. Bei einem andern Anlaß führte Delafield den weniger americanisch klingenden Namen Catilina Rau.

Natürlich hatte er für die Reise schon einige Pretiosen verwerthen müssen. Man wollte aber doch damit sparen und auf andere Weise Geld zu machen suchen. Wieder wurden gute Herkunft und Reichthum in Cours gebracht, wieder ein Wechsel von 400 Ffr. Sterl. gezeigt, der sich indeß als falsch erwies. Auch wurde der Empfangschein, den Delafield von seinem genfer Freunde für den 2000 Pfund-Wechsel besaß, als Credit-Brief zu benutzen gesucht.

Inzwischen hatte sich aber in Genf Schrecken verbreitet. Es stellte sich heraus, daß Delafield, außer der erwähnten Betrügerei, auch des Einbruches, der Entwendung eines trousseau von großem Werth und der Unterschlagung im Werthe von über 15,000 Frs. sich schuldig gemacht hatte. Der Wechsel von 2000 Ffr. Sterl., auf den Alles gehofft hatte, erwies sich als Schwindel und der Aussteller als ein Lump, wie Delafield. Jener konnte nämlich nicht bezahlen und erklärte, daß er nur auf Bitten Delafields unterzeichnet habe und diesen nicht einmal näher kenne. Dieser Wechsel war also nur das schon in Köln als probat gefundene Mittel zum Betrüge.

Jetzt, nachdem Delafield in Neapel schon an einem neuen Reize begonnen, ereilte ihn das Schicksal. Die Betrogenen in Genf entdeckten ihn.

Er wurde nebst seiner Begleiterin und einem Theile der Schmuckgegenstände arretirt und nach Turin gebracht. Die schweizerischen Behörden verlangten seine Auslieferung und hatten nun etwa fünf Monate lang mit seinen Intriquen zu kämpfen. Er protestirte gegen die Auslieferung und behauptete nun plötzlich, Savoyaner zu sein, um den Wirkungen des Auslieferungsvertrages mit Nordamerika zu entgehen. Er bestritt der Regierung von Italien das Recht und die Pflicht zur Auslieferung, so wie die Anwendbarkeit des zwischen der Schweiz und Italien bestehenden Auslieferungsvertrages, obgleich dieser Vertrag im August 1862 auf das ganze heilige Königreich ausgedehnt wurde. Kurz, Delafield protestirte und intriguirte nach allen Seiten und wurde hierin von den Advokaten Profforio und Mancini lebhaft unterstützt. Die angeregte Intervention der Gesandten von Belgien und Nordamerika wurde bald verjagt, nachdem diese Herren die Verhältnisse näher kennen gelernt hatten. Auch der holländische Consul in Paris wurde zu Hilfe gerufen und französische Juristen zu Rechtsgutachten über die zur internationalen cause célèbre aufgeblähte Geschichte eines Lumpen und abgefeimten Betrügers veranlaßt.

Die Zeitungen wurden von den Advokaten und Lohnschreibern mit Erzählungen angefüllt, wie der harmlose Reisende Delafield in Genf standesgemäße Einkäufe gemacht habe und Willens sei, zu bezahlen. Flugschriften verbreiteten die Augen des unglücklichen Opfers von den Rücksichten zwischen den besorgenden Regierungen Italiens und der Schweiz.

Endlich, nachdem die Regierung von Italien die Auslieferung bewilligt hatte, fanden es die hohen Gönner für angemessen, diesen Entschluß zu einem politischen Hebel zu gebrauchen, um dem Ministerium einen Schlag zu verlegen.

Wir denken, jene Herren haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Rückschlag auf sie fällt, nachdem sie sich mit einem Individuum gewissermaßen

associirt haben, wie es im Vorstehenden ohne Zweifel nur schwach gezeichnet ist. Wenigstens dürften die gegen die Schweiz geschleuderten Anschuldigungen hiermit aufgewogen sein.“

[Raubbenteuer.] Eine in Tyrol lebende Entelin des bekannten Mälers Koch, selbst Künstlerin, hat jüngst ein gefährliches Jagd-Abenteuer bestanden. Am 11. Juni Morgens holte nämlich dieselbe einen jungen Steinadler aus dem Horste einer wohl 90 Klafter hohen überragenden Felswand auf der Alpe Sax. Glücklich hatte sie den Adler's Nest erreicht und war schon mehrere Klafter an dem Seile, an welchem sie über die Felswand hinabgelassen worden war, in die Höhe gezogen, als sich ein ungeheures Felsstück, an das sie mit dem Fuße stieß, plötzlich ablöste und mit furchtbarem Getöse in den Abgrund stürzte. Glücklicherweise wurde die Fahn in der Luft am Seile schwabende Adlerjägerin vom abgelösten Gesteine nur am rechten Arme leicht verletzt und erreichte sonst wohlbehalten mit ihrer Beute den festen Boden. Jetzt ist sie wieder vollkommen hergestellt.

[Erdbeben.] Man schreibt dem „Telegrafo“ von Barcelona aus Guercal Overa in Almeria vom 19ten, daß man an diesem Tage daselbst 230 Erdstöße verspürt hat. Die Häuser und Thürme der Stadt geriethen in das bedeutendste Schwanken; ganze Dörfer stürzten ein und die festesten Mauern bekamen Sprünge. Der Thurm der Kirche zum heiligen Grabe wurde von dem Hauptgebäude völlig weggeschoben. Es herrschte unter der Bevölkerung, welche sich ins Freie geflüchtet hatte, ein unbeschreibliches Entsetzen. Die Behörden, namentlich der Alcade und der Pfarrer, benahmen sich als Männer von unerschrockenem Muth; sie ordneten den Auszug der Einwohner an. Alle Löwen &c. wurden geschlossen und zunächst die Kranken in Wagen, Säufen und Sesseln in Sicherheit gebracht. Auch in Vera war das Erdbeben sehr stark. Diese letztere Stadt wurde schon im Jahre 1518 durch ein Erdbeben vollständig zerstört.

Konstantinopel, 1. Juni. Vor einigen Tagen hat der Sultan den hiesigen Diplomaten an den süßen Wassern ein splendides Gastmahl gegeben, wobei es der Prachtluft des Monarchen würdig hergegangen ist. Das Zeit, unter welchem die Tafel servirt wurde, war an sich schon eine antike Merkwürdigkeit von seltenem Werthe, denn es stammt von Selim III. und hatte damals, also vor 300 Jahren, nicht weniger als 100,000 Thlr. uners Geldes gekostet. Es bietet uns annähernd einen Begriff von den Herrlichkeiten, welche der osmanische Kronschah trotz aller Finanzverlegenheiten noch immerhin birgt; die zukünftigen Plünderer Stambuls werden, wenn sie es gewagt anfangen, wahrlich nicht leer ausgehen.

* [Literarisches.] Die Polenfrage im wahren Interesse Europas im Geiste der Civilisation, beantwortet von Dr. Johann Meißig. (Hamburg, Hoffmann u. Campe.) Die Ansichten des Verfassers in der polnischen Frage sind bekannt; sie werden in dem vorliegenden Werke mit dem Herrn Dr. Meißig eigenthümlichen Enthusiasmus für die Polen besprochen. Wir können uns den in dem Buche entwickelten Ideen nicht anschließen. So sehr wir den Polen Freiheit und Selbstständigkeit wünschen, so wenig glauben wir, daß die Freiheit und Einheit Deutschlands durch die Polen gefördert werden könnten; am wenigsten aber sind wir geneigt, einer Auslieferung der deutschgewordenen, ehemals polnischen Landestheile an das neuzugründende Königreich Polen das Wort zu reden.

G. Aus der Literatur. Moderne Gesellschaft. Roman in zwölf Büchern von Franz von Neumersdorf. In vier Theilen. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1863. Der nach unserer Ansicht zu allgemeine Titel müßte in: „Um einen Fürsten“ umgewandelt werden. Der Verfasser ist ein genannter, lebensfähiger Mann, der mit glücklicher Gründungsgehe spannen Situationen in das Leben und Treiben der sogenannten höheren Stände hineinzubringen versteht. Das Fröhliche vorübergehender Gelüste, der Ehrgeiz, der Adelsstolz und ihre Folgen werden trefflich geschildert. Nur eines ist uns aufgefallen, daß nämlich in den vier Bänden gar so viel Bier getrunken wird.

gehängten Gundsziwigki wird alltäglich (in Minsk) mit Blumen bekränzt. — Der Insurgentenführer Swientorzecki hat am 21. drei russische Gefolge, worunter einen Denuncianten des Gundsziwigki, hängen lassen. Auf Ansuchen des Archierei (russ. Erzbißes) Halubowicz wurden dorthin große Abtheilungen Militär geschickt. Auf den Kopf des Swientorzecki sollen 5000 R. S. gesetzt sein. — In der Stadt macht die Arrestation des Directors der Schachcommission, des Wirklichen Regierungsrathes v. Baginewski, und des Chefs der Schachcommission, v. Janiszewski, großes Aufsehen.

II. Warschau, 28. Juni. [Die Untersuchung wegen des Kassendiebstahls. — Das Verfahren Murawieffs. — Verhaftungen.] Sie wissen bereits, daß wegen der Entwendung in der Schach-Commission eine Untersuchungs-Commission eingesetzt war aus zwei hohen Militärs, einem Richter und einem höheren Beamten unter Vorsitz des früheren seiner russischen Gesinnung wegen bei dem Publikum sehr unbeliebten Bankpräses Niepotzyski. Diese Commission fand, außer den verschwundenen Personen, keinen Mitschuldigen mehr. Dem General Berg scheint es aber darum zu thun zu sein, einen Schuldigen zu haben, und er setzte eine zweite militärische Commission ein, die auf Commando einen Schuldigen schon finden wird. Vorläufig hat sie den Obercontroleur der Schach-Commission verhaftet; man sagt, daß gestern von ihr über den Finanzminister selbst Hausarrest verhängt wurde. — Eine große Erbitterung hat heute hier die Rede Palmerstons im Parlamente verursacht, in welcher dieser die, an und für sich nichtsagenden Punkte als nur auf das Königreich ausgelehnt angiebt. Nach meiner Uebersetzung werden die Polen diese Punkte als eine ihnen gelegte Schlinge zurückweisen. — Die Kothheiten Murawieffs sind, wie sie Reisende aus Wilna mittheilen, in der That schauerhaft. Es sind Fälle vorgekommen, wo er die ganze Einwohnerchaft eines Dorfes hat von Soldaten durchprügeln lassen. Als er dieses vor einigen Tagen in einem in der Nähe von Wilna liegenden Gute des Fürsten Gzertwinski hat vollziehen lassen, so schickte der Fürst auf die Kunde hiervon einen seiner Leute hinaus, um zu erfahren, was da vorgehe. Der Helfershelfer Murawieffs, der mit der Execution beauftragte Offizier, fand es für gut, den Gesandten des Fürsten das, was vorgehe, auch fühlen zu lassen, wozu 200 Ruthenbälle hingereicht haben dürften. Ein gleiches Loos erfuhr ein durch das Dorf durchreisender Gutsbesitzer, damit er auch bei sich zu erzählen wisse, wie man mit Rebellen umgeht. — Daß die Adelsmarschälle dafür, daß sie ihre Ehrenämter niedergelegt haben und keine Ergebnishits-Adressen unterschreiben wollten, in die Festung gesperrt worden sind, wissen Sie bereits, aber noch unbekannt dürfte Ihnen vielleicht sein, daß Graf Skarszynski in seiner Eigenschaft als Marschall es Kraft gesetzlicher Bestimmung verweigert hat, dem Kriegsgerichte Rede zu stehen, da nur der Senat ihn zu richten competent ist. In Petersburg giebt man dem Grafen Recht, Murawieff antwortet mit verschärftem Kerker. — Die verhafteten und arretirten Beamten der Schach-Commission sind gestern Abends nach der Citadelle gebracht worden. Sie müssen schuldig sein. Sie sind vor ein Kriegsgericht gestellt, wie überhaupt die ganze Affaire der Entwendung kriegsgerichtlich behandelt wird. — Die Verhaftungen dauern fort. Oberprocurator Bolowski ist noch in der Citadelle; der Zutritt zu ihm ist, wie überhaupt zur Citadelle schwierig. Gestern ließ er sich mehrere Bücher aus der Literatur des Alterthums bringen. — Soeben erfahre ich, daß der frühere Civil-Gouverneur von Augustow, der Staatsrath Panomarew, zum Vorsitzenden in dem mit der Entwendungsgeschichte sich befassenden Kriegsgericht ausersehen war. Panomarew, ein Russe von Geburt und ein solcher vom Scheitel bis zur Zeh, hat aber als gewissenhafter Mann diese Function zurückgewiesen, da er, wie er sagte, von dem Militär-coder keine Idee hat. Der Großfürst ließ ihn für diese Störigkeit von Gendarmen begleitet heute nach Wologda abführen. — Welcher Sinn für Gefeßlichkeit!

E. C. [Ein Schauergermälde von den Grausamkeiten gegen die Polen in Volhynien] enthält in der „Morning Post“ der Privatbrief eines polnischen Geliebten an einen englischen Freund. „... Die Regierungsbeamten und die griechisch-katholischen Priester bieten alle ihre Macht auf, um die Anhänger der griechischen Kirche gegen die Katholiken aufzuheben und russische Soldaten in Bauernkleidung durchstreifen das Land in Gemeinschaft mit den Strolchen, welche zu diesem Zwecke aus den Kerker entlassen worden sind, plündern und sengen alle Landstige auf ihren Zügen und mordeten die unglücklichen Bewohner. Unglaublich scheinen die von diesen Vandalen allwärts verübten Grausamkeiten; nicht zufrieden mit einfachem Todtschlag, erfinden sie täglich neue Martern. Mit eisernen Schrauben befestigen sie ihre Opfer an die Mauern, stoßen ihnen die Zähne in den Schlund hinein, reißen ihnen Augen und Zunge aus und zerfagen sie bei lebendigem Leibe in Stücke; die Frauen werden geschändet und darauf mit ihren Kindern ermordet. Stumm verhallen alle Klagen; denn die Untersuchungs-Commissionen, welche diesen Barbareien nachspüren sollen, kommen schließlich stets zu dem Resultat, daß die Wütheriche guten Grund zu ihren Schändlichkeiten haben und noch eine Belohnung verdienen. Nach den Gefechten, welche bei Slawzita, Miropol und anderen volhynischen Orten stattgefunden haben, verboten die Russen, den verwundeten Polen irgend welchen Beistand zu leisten, und um die Ausführung dieses Verbots zu sichern, ließen sie die Verwundeten mit den Todten begraben. Unsere Priester werden an den Stufen des Altars mitten im Gottesdienste hingerichtet. Und trotz alledem haben wir nicht das Recht, von unseren Wohnungen uns zu entfernen, sondern sind gezwungen, geduldet des grausamen Todes zu warten, der uns mit Gewißheit bevorsteht; denn die Bauern sagen uns in ihrer Einfalt, daß die Regierung ihnen zu wissen gethan habe, an einem bestimmten Tage sollten alle Katholiken, reiche wie arme, im Lande ausgerottet werden. Es ist dieser Brief wohl der letzte, den Sie von mir erhalten ...“

Wilna, 28. Juni. In Nachfolgendem erhalten Sie den Wortlaut einer neuen Verordnung des Generals Murawieff. Diefelbe ist unter dem 8. d. Mts. den Behörden der Gubernien in Litthauen zur Nachachtung mitgetheilt worden und verbietet den Gutsbesitzern, sich ohne sehr wichtige Beweggründe von ihren Gütern zu entfernen. Sie lautet wörtlich:

„Aus den Rapporten der Truppencommandeure habe ich ersehen, daß an vielen Orten Militärcommandos, welche detachirt worden, um Insurgentenbanden aufzufinden oder zu verfolgen, nur die Familien der Eigenthümer anzutreffen pflegen, während die letzteren selbst aus unbekannten Gründen und unter verschiedenen Vorwänden, man wußte nicht wohin, sich entfernt hatten.“

Da nun unter den gegenwärtigen Umständen die persönliche Anwesenheit der Gutsbesitzer auf ihren Gütern absolut nothwendig erscheint, damit die Ortsbehörden über ihre Führung und Thätigkeit bei dem gegenwärtigen Aufstande im Lande genau Controle führen, so selbst aber den Truppenbefehlshabern beim Durchmarsch von Truppen durch ihre Güter sowohl die erforderlichen Nachrichten mittheilen, als auch die zur Forragung und Verpflegung der Militärcommandos nöthigen Vorräthe bereitstellen können, vorzüglich aber damit sie den durch die Gutsbesitzer ihnen kraft der Paragraphen 10, 11 und 13 der von mir publicirten Instruction befohlenen Errichtung einer Militär- und Civilbesatzung im Lande, auferlegten Pflichten aufs Pünktlichste nachzukommen im Stande sind, — beauftrage ich Sie, Herr General, sofort in dem ihrer Aufsicht anvertrauten Gubernium öffentlich bekannt machen zu lassen, daß kein Gutsbesitzer, mit Ausnahme derjenigen,

welche durch die Kriegs-Kreis-Commission mit Legitimation versehen in die Gubernial- und Kreisstädte verreist sind, unter irgend welchem Vorwande sein Gut oder Vorwerk verlasse.

Sollte nach geschehener Veröffentlichung dieser Anordnung irgend ein Gutsbesitzer auf seinem Gute nicht vorgefunden werden, so soll das Vermögen derselben, als solcher, welche den Verdacht auf sich gezogen haben, als ständen sie mit den aufständischen Vandalen in Beziehungen, unverzüglich unter Sequester gelegt und die Familie des Flüchtigen aus demselben entfernt werden; den Kriegs-Kreis-Commissionären aber auf's Nachdrücklichste anzupfehlen über genaueste Ausführung dieser Verordnung zu wachen und mit den dieselbe übertretenden Gutsbesitzern nach den §§ 9 und 13 meiner Instruction aufs strengste zu verfahren.

Der General der Infanterie Murawieff.

Außerdem theile ich Ihnen noch den Wortlaut des Verbots der Tragung von Trauerkleidern mit:

Verbot, öffentliche Trauer- und andere revolutionäre Abzeichen zu tragen.

Nach vor Beginn der politischen Unordnungen in hiesigem Landestheile hat neben anderen regierungsfeindlichen Manifestationen der größere Theil der Bewohner der Stadt Wilna weiblichen Geschlechts, um seine Sympathien mit dem Aufstande im Königreiche Polen zu documentiren, Trauerkleidung unter verschiedenen Formen angelegt, als: schwarze Kleider mit weißer Einfassung und ohne solche, schwarze Hüte mit weißen Federn, ferner besonders verabschiedete revolutionäre Abzeichen, als: metallene Spangen mit dem vereinigten Wappen Polens und Litthauens, einem gebrochenen Kreuze in einer Dornenkrone u. dergl. Diese Manifestation hat mehr oder weniger bis jetzt fortgedauert. Da nun aber jede Sympathie mit dem aufständischen Treiben so wie dieses selbst durch das Gesetz verboten ist, so hat der Herr Oberbefehlshaber (główny Naczelnik) des Landes unter dem 31. Mai Nr. 1, 121 dem Gubernial-Naczelnik befohlen, um dieser verbrecherischen Manifestation entgegenzutreten, nach folgender Verordnung zu verfahren:

1) In der Stadt Wilna bekannt zu machen, daß das Tragen von Trauer und im Allgemeinen das Tragen schwarzer Kleider und anderer revolutionärer Abzeichen von Frauen im gegenwärtigen Augenblicke nicht geduldet werden kann;

2) Daß Beamte, deren weibliche Familie sich hinfert öffentlich in schwarzer Kleidung oder mit revolutionären Abzeichen zeigen wird, sofort aus dem Dienste zu entlassen sind;

3) Daß Personen weiblichen Geschlechts ohne Unterschied des Standes, Berufs und der Nationalität, welche sich öffentlich in schwarzen Kleidern, überhaupt in Trauerkleidung oder mit verabschiedeten revolutionären Toilettengegenständen zeigen, in Strafe zu nehmen sind und zwar: das erste Mal in 25 Rubel, das zweite Mal in 50 Rubel, im nochmaligen Wiederholungs-falle aber sind dieselben zu verhaften und ist mit ihnen als mit solchen zu verfahren, die am Aufstande Antheil genommen haben;

4) Daß im Falle, wenn die auferlegte Strafe nicht gezahlt werden sollte, sofort zur Veräußerung der Mobilien solcher Personen geschritten werden soll bis zur Höhe des Strafquantums;

5) Daß das durch diese Strafmaßregeln wegen Uebertretung der gesetzlichen Anordnung eingegangene Geld dem Herrn Oberbefehlshaber überliefert werden soll, um es an diejenige ländliche Bevölkerung zu vertheilen, welche durch die Aufständischen geplündert oder verheerungswürdig worden ist;

6) Personen, welche um ihre nächsten Verwandten Trauer tragen, müssen der Polizei legale Beweise von dem wirklich erfolgten Todesfalle dieser ihrer Verwandten vorlegen, in welchem Falle es ihnen dann gestattet sein soll, die landesübliche Trauer für die hier angenommene Trauerzeit zu tragen;

7) Alle in diesen 6 Punkten aufgeführten Verbote beziehen sich gleicher Weise auf diejenigen Individuen männlichen Geschlechts, welche öffentlich mit den für Männer angenommenen Trauerzeichen in der Kleidung auftreten, ebenso auf solche, welche Czamarken, Konföderattis, lange Stiefeln über den Beinkleidern oder andere verabschiedete revolutionäre Abzeichen tragen.

Gegenwärtige Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers bringt die wilnaer Gubernial-Regierung hiemit zur öffentlichen Kunde, um die Verordnung des Herrn Gubernial-Befehlshabers vom 3. Juni Nr. 3155 in Ausführung zu setzen, indem durch besondere Circulare allen Kreispolizeiamtären befohlen wird, sofort dieselbe allen Bewohnern der ihnen anvertrauten Städte und Kreise bekannt zu machen, gleichzeitig die erforderlichen Mittel anzuwenden, um verbrecherischen Manifestationen pünktlich nach dem Wortlaute der Verordnung seiner Excellenz nachzukommen und darüber zu wachen, daß Alles aufs Strengste ausgeführt werde, was in der Verordnung des Herrn General-Gubernator durch den Herrn Gubernator den Herrn Kriegs-Kreis-Commissionären zur Ausführung aufgetragen worden ist. (Ostd. 3.)

Amerika.

Mexico. [Von Puebla.] Der „Courrier des Etats Unis“ vom 13. Juni enthält Mexico-Nachrichten, die er sich über Land von San Francisco, 7. Juni hat telegraphiren lassen. Demnach hatte Ortega am 17. Mai dem General Forey einen Parlamentär geschickt und freien Abzug der Garinon gegen das Versprechen, nicht mehr gegen die Franzosen fechten zu wollen, nachgesucht. Als dieses Gesuch abgelehnt wurde, vernagelte er die Kanonen, verbrannte die Lazarets, zerstörte die Infanteriegehege und ergab sich dann als Kriegsgefangener. General Regan und seine Offiziere erschossen sich selbst, um sich nicht ergeben zu müssen. Alle in der Hauptstadt Mexico wohnhaften Franzosen haben die Weisung erhalten, binnen 8 Tagen die Stadt zu verlassen. In San Francisco hatten die Mexicaner ihre Häuser umflort, die Franzosen aber ihre Tricolore aufgezogen.

Provincial-Beitung.

Breslau, 30. Juni. [Tagesbericht.]

[Eisenbahn-Verpätung.] Der Zug aus Warschau hat heute in Rationow den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

[Stiftungsfest.] Am 27. d. M. feierte der Verein für Stenographie nach Stofe sein alljährliches Stiftungsfest im Schweizerhause in Gemeinschaft mit dem hierzu eingeladenen hiesigen Gabelberger Stenographen-Verein und dem akademischen für dasselbe System. Der Vorsitzende, Herr Adam, leitete das Fest durch einige Worte ein. Der Vorsitzende des Gabelberger Vereins Hr. Mehrländer brachte einen Toast zu Gunsten der Stenographen Stenographie, worauf Hr. Köhn mit einigen von ihm gedichteten, an Lenas Gedicht „Die Werbung“ anschließenden Versen antwortete. Hierauf ließ er das Gabelbergerische und Stofische System, deren beiden er mächtig ist, hoch leben. Herr Wasner, Leiter des akademischen Vereins für Stenographie Gabelbergers, sowie Hr. Linke (Gabelbergianer) sprachen hierauf beglückwünschte, die Vereinigung beider früher feindlich einander gegenübergegangener Vereine bezeichnende Worte, welche wie auch die vorangegangenen allgemeinen Beifall fanden und den Erfolg hatten, daß beide Vereine sich gegenseitig das Versprechen gaben, künftigen Winter jeder sein System dem andern gratis zu lehren und — dann aus beiden Vereinen nur einen allgemeinen Stenographen-Verein zu bilden. — Zwischen den Reden wurden zwei Feilieder gesungen, welche von den Herren Blümmner und K. Scholz eigens für dieses Fest gedichtet worden waren.

[Festgeschenk.] Gestern Vormittag überreichte eine Deputation des Offizier-Corps der Garnison, unter Vortritt Sr. Exc. des Hrn. Artillerie-Inspecteurs Generalleut. Hindersin, den früheren Stadt-Commandanten, Generalleut. a. D. Krieff Exc., nachträglich mit einem Jubiläumsgeschenk, bestehend in einer prachtvollen silbernen Theelanne. Das Andenken wurde von dem Jubilar gerührt entgegengenommen.

[Dr. Geiger.] Am Sonnabend den 4ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, wird Herr Dr. Geiger in Folge seines Abganges nach Frankfurt a. M. seine Abschiedsrede in der hiesigen großen Synagoge halten.

[Sommertheater.] In der gestrigen Vorstellung haben wir „Die Stumme von Portici“ gesehen. Es ist dies nicht etwa die berühmte Auber'sche Oper, sondern ein harmloser Schwank nach dem Französischen, der jene in ergötzlicher Weise parodirt. Herr Reichenbach spielte den reichen Banquier in so jovialer Laune und charakteristischer Färbung, als ob er diesen Charakter mit ganz besonderer Vorliebe studirt hätte. Nächst ihm zeichnete sich Frau Fiedler durch bereite Mimik und ansprechenden Gesang aus; Herr Freytag als der verliebte Heinrich und künftiger Bierwirth etwas zerstreut. Die Stimmung des beliebten Komikers trat noch mehr hervor in der Bauberville-Posse: „3 x 7 = 21 Mädchen in Uniform“ von Angely, wo Herr Freytag als Kommandant einer verfallenen Fregatte, wie es schien, sich gleich anfänglich gegen die anrückende weibliche Armee für geschlagen erklärte. Wie konnte auch die stärkste Besatzung einem so anmuthigen Heere widerstehen, und der alte Jubalide „Briquet“ hatte doch nur über ein sehr schwaches Contingent zu verfügen. Die Exercitien wurden von den nach französischem Huchmüth uniformirten Heldinnen der Arena recht brav ausgeführt.

[Volksgarten.] Das gestrige zweite Fortuna-Gartenfest war trotz des in den Nachmittagsstunden eingetretenen Regens recht gut

besetzt. Das Aufsteigen von Luftballons und Aérostatischen Figuren fand allgemeinen Beifall, namentlich rief die „Luftjagd“ viel Beifall hervor. Die Illumination war brillant, besonders die Blumen-Transparenzen, sowie das Feuerwerk. Wie sehr der Gartenfest im Volksgarten munden muß, beweist der Umstand, daß an einem der letzten Sonntage 48 Tonnen Bier ausgeschenkt wurden.

[Beder-Markt.] Bei dem diesjährigen Johanni-Ledermarkt boten 86 Lohgerber und 50 Weißgerber (incl. Händler) ca. 1100 Etr. Leder zum Verkauf aus, und zwar in nachstehenden Sorten: Rippje 300 Etr. 55½ Pfd., Rippbrandsohle 56 Etr. 15½ Pfd., Rippbrand 275 Etr. 39½ Pfd., Brandsohle 13 Etr. 65½ Pfd., Blankleder 12 Etr. 98½ Pfd., schwarze Rippje 89 Etr. 78½ Pfd., braune Rippje 90 Etr. 37½ Pfd., Mannleder 35 Etr. 58½ Pfd., Schwarzleder 73 Etr. 78½ Pfd., Kallbier 4 Etr. 47½ Pfd., Mohleder 12 Etr. 88 Pfd., schwarze Kallbelle 4 Etr. 84 Pfd., braune Kallbelle 3 Etr. 46½ Pfd., Kallbelle 12 Etr. 43 Pfd., Rippableder 8 Etr. 61½ Pfd., Weißleder 2 Etr. 11½ Pfd., Mohlederabfall 98 Pfund.

[Ein närrischer Freund des Geräthetwerdens.] Am Sonntag Nachmittag machte ein unbekannter Mensch einen ganz sonderbaren Selbstmordsversuch, der auch nicht einmal bei der Wiederholung ein Resultat ergab. Er warf sich nämlich auf der Blauerstraße dicht vor einem Omnibus, als dieser eben an der Ecke der Weidenstraße vorüberpassirte; hin, um sich von demselben räumen zu lassen. Der Kutscher vermochte aber die Pferde noch rechtzeitig anzuhalten, so daß dem Lebensmüden nichts passirte und er unversehrt davon kam. Er sprang nun schnell auf, sich der Feststellung seiner Person durch die Flucht entziehend und warf sich sofort einer ihm entgegenkommenden Droßche entgegen, um sich von dieser überfahren zu lassen. Aber auch dieser Selbstmordsversuch glückte nicht, denn der Führer der Droßche warf sein Pferd rasch auf die Seite und fuhr an ihm vorüber. Dabei trugen die Insassen des Wagens noch den größten Schreck davon. Der Unbekannte entwich jetzt nach der Weidenstraße zu und ließ sich nicht wieder erblicken.

[Unglücksfälle.] Gestern Abend in der siebenten Stunde wollte ein in der Klarenmühle beschäftigter Mülleger, sich hinter derselben baden und hatte dabei das Unglück, in den Mühlstrom zu geraten. Da er eben kein guter Schwimmer war, konnte er nicht genug Widerstand leisten und wurde vom Strome fortgerissen. Obgleich von Seiten der Schwimmlehrer und Schwimmer der Kallenbach'schen Anstalt sogleich die nöthigen Schritte zur Auffindung des Unglücklichen unternommen wurden, ist es doch bis zur Stunde nicht möglich geworden, eine Spur des Verunglückten zu entdecken. — Auf der Brüderstraße suchte ein Mädchen seiner Verhaftung durch einen tüchtigen Sprung aus dem Fenster des ersten Stockes, zu entgehen. Der Sprung gelang ihm auch vortrefflich, indem die Crimoline es vor Schanden behütete, jedoch sollte ihm dies wenig nützen, indem ein aus dem Hause kommender Polizeibeamter es gleich in Empfang nahm und verhaftete.

[Nachtrag.] Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit ein unbekannter Mensch im Hospitale der Barmherzigen Brüder sich zur Aufnahme meldete, weil er angeblich das Fieber habe. Später stellte sich aber heraus, daß er sich selbst einen Schuß in die Seite beigebracht hatte, worauf denn auch sofort seine Aufnahme erfolgte. Gestern ist der Mensch an dieser Verletzung, trotz der sorgfältigsten Pflege, verstorben.

Breslau, 30. Juni. Das Amtslokal des XI. Polizei-Commissariats befindet sich vom 1. Juli d. J. ab in dem Hause Nr. 18 der kurzen Gasse.

Gestohlen wurden: Kleine-Mosengasse Nr. 3 ein farbiger wollener Frauenrock, ein lila Kattunkleid, ein roth wollenes Tuch mit schwarzem Spiegel und braunen Franzen, ein weißer gestreifter Unterrock, ein brauner Strohhut und ein Paar graue Zeugschuhe; Bahnhofstraße 4 ein grün- und weißfarbter Frauenrock, ein lila Oberrock und ein roth-, schwarz- und graugetreiftes wollenes Kleid; auf dem Neubau Kloster- und Weichstrafen-Gasse, zwei Streich-, zwei Doppel- und zwei Schrupphobel, 3 Handlägen und ein Kalkschaff; an der Ziehbarrriere bei Maria-Heiden an der Niedererschleisch-Märkischen Eisenbahn eine 30 Fuß lange eiserne Kette; Kleinburger-Gasse 7 eine alte englische silberne Taschenuhr mit gravirter Kette, zwei silberne Schlüssel, gez. H. C. 1795, und zwei silberne Theelöffel; Bornwerksstraße 1 d. eine wollene grün- und gelbgemusterte Tischdecke, ein kleines Tischtuch und 3 Servietten mit E. R. gez., ein gewöhnlicher Serviettenring und 2 silberne Serviettenbänder mit resp. Eugen und Wanda, den 9. Juli 1853 gez.; aus der vor dem Riegelthore befindlichen Bade-Anstalt, ein braunleernes Portemanteau mit Messingschloß und 1 Thlr. 10 Sgr. Inhalt; einem Wachsstock-Fabrikanten aus seiner Werkstatt auf dem Wäldchen circa 18 Ellen grün- und gelbbarrirten Wachsstock; Neufeststraße Nr. 62, zwei silberne Theelöffel und ein evangelisches Gebetbuch, ferner 206 Thlr. in ¼ Vereinssthalern und 1500 Thlr. in Werthpapieren, bestehend in sieben Pfandbriefen und zwar: Nr. 6497 auf das Gut Grzybowski, Kreis Beuthen O.S. über 100 Thaler, Nr. 13 auf das Gut Nieder-Groß-Sartmannsdorf, Kreis Löwenberg, über 100 Thlr., Nr. 17 auf das Gut Piche, Kreis Ratibor, über 200 Thaler, Nr. 30 auf das Gut Breidan, Kreis Steinau, über 500 Thlr., Nr. 13 auf das Gut Mittel-Gebnik, Kreis Liegnitz-Woblan, über 300 Thlr., Nr. 90 auf das Gut Arnoldsdorf, Kreis Neiße, über 200 Thlr., und Nr. 413 auf das Gut Dobran, Kreis Neustadt, über 100 Thlr.; auf dem Neumarkt einem Herrn, angeblich durch eine unbekannte Frauensperson, eine silberne Ankeruhr mit Goldrand und römischen Zahlen.

Verloren wurden: ein Gefindebüchlein, auf die unberechnete Anna Maria Langner lautend; ein gelber Mohrstod mit weißem Griff und dergleichen Zwinge.

[Beabsichtigter Selbstmord.] Am 25ten d. Mts., Morgens gegen 1 Uhr, stürzte sich ein hiesiges 22 Jahr alter Dienstmädchen in der Nähe der Kämpfischen Landung in die Oder, wurde aber durch den Schiffsteuer-mann Krause, der mit seinem Kabe in der Nähe stand und durch das Wellen der Stunde aufmerksam geworden, der Unglücklichen sofort nachhilfe noch lebend wieder ans Land gebracht.

[Bettelei.] Im Laufe der verfloßenen Woche sind hierorts 7 Personen durch Polizei-Beamte wegen Bettelns aufgegriffen und zur Haft gebracht worden.

Angelommen: Sr. Exc. General der Infanterie, Ober-Befehlshaber des 1., 2., 5. und 6. Armee-Corps und Chef des 3. Ostpreuss. Grenad.-Regts. Nr. 4 v. Werder aus Posen. Major im 2. Schieß. Drag.-Regt. Nr. 8 v. Petersdorf und Familie aus Oels. Sr. Durchl. Kist Galiexin mit Gefolge und Dienerschaft aus Petersburg. Sr. Durchl. Fürst Strou-vinski nebst Dienerschaft desgl. Oberst und Inspecteur sämmtlicher Bionnier-Bataillone Clausius aus Danzig. K. l. Oberst-Lieutenant Baron 3'borz! aus Pardubitz. (Pol.-Bl.)

Goldberg, 29. Juni. [Zur Wiederherstellung. — Ertrag der Sammlungen.] Der hiesige Magistrat hat sich mit Anfrage an die königl. Regierung in Liegnitz gewendet, bei welcher Quelle wohl Vorhüße zum Reestablishment der eingekerkerten Stellen zu erlangen sein würden, und ist hierauf die Antwort ergangen, daß die „Provincial-Silfs-Kasse“ das hierfür geeignete Institut sei. Die Bedingungen würden sich folgendermaßen stellen: die bei dieser Kasse zu entnehmende Schuld muß dadurch getilgt werden, daß jährlich 5% einschließlich der Zinsen zurückgezahlt werden; damit ist nach Ablauf der 32 Jahre das Kapital sammt den 4% Zinsen abgetragen. Um nun ersehen zu können, ob die Stadt für die Verpfändungen einen solchen Schuldvertrag eingehen solle, werden diejenigen Grundbesitzer, welche zum Zweck des Wiederaufbaues Gelder von der Stadtgemeinde haben wollen, aufgefordert, binnen 14 Tagen ihre Darlehnsgehuche unter Vorlegung der Baupläne, Zeichnungen und Kostenanschläge dafür die Frist ein bischen kurz) beim Magistrat einzureichen und dabei zu erklären, ob sie sich den angeführten Tilgungsbedingungen unterwerfen oder in welcher andrer Weise sie die Schuld an die Commune abführen wollen. — Das Ergebniß der Sammlungen belief sich bis zum 25. Juni auf 6371 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf.

Schweidnitz, 29. Juni. [Unsere Gassanstraße] geht ihrer Verlebung entgegen, dagegen ist immer noch nicht die längst erwartete Befestigung des königl. Ministerii zur Emancipation von Obligationen behufs Freistellung der Kosten dieser Anlagen eingegangen. Sobald dies geschehen sein wird, sollen zu obigem Zwecke Obligationen à 100 Thlr., zu 98 Thlr. von der Stadt ausgegeben und mit 4% verzinst werden. Vorläufig werden die laufenden Ausgaben aus der Kammereinkasse bestritten. — Die Ernteaus-sichten sind in unserem Kreise meist günstig und hat das Hagelwetter keinen erheblichen Schaden angerichtet; mit der Napsernte hat man bereits begonnen, und soll der Erndtfrucht ergiebiger als im vorigen Jahre ausgefallen sein. — Der Gesundheitszustand in der Stadt ist immer noch nicht günstig zu nennen, und haben speziell die Blattern in letzter Zeit mehrfach zu einem lethalen Ausgange geführt.

Striegau, 29. Juni. [Straßenraub. — Fremdenverkehr.] Am Sonnabend Nachmittag gestellten sich in einem hiesigen Wirthshause zu einem in letzterem kurz vorher eingetretten Sanwerksgeßellen zwei andere Handwerksburschen. Bei Gelegenheit der Bezahlung der Reche verzeerten dieselben, daß ersterer einige Thaler baares Geld bei sich hatte, welcher Umstand in ihnen den Entschluß rege machte, sich dieses Geld auf irgend eine Weise (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)
anzueignen. Sie erboten sich daher, als sie erlernten die Absicht auszusprechen hörten, bald weiter zu reisen, ihn zu begleiten, was auch angenommen wurde. Raum waren jedoch diese drei Personen kurz vor die Stadt gekommen, als die beiden Gebrüder über den dritten verfielen und ihm seine Baarschaft abforderten. Derselbe setzte sich zwar zur Wehr, doch mußte er der Uebermacht erliegen. Nach vielen und bedeutenden Mißhandlungen wurden ihm nicht nur seine Baarschaft, sondern auch noch andere Sachen abgenommen, worauf die Räuber die Flucht ergriffen und auch glücklich entkamen. Diefelben werden jedoch ihrer Strafe nicht entgehen, da es gelungen ist, ihre Namen zu ermitteln. — Am gestrigen Tage waren unsere, wegen ihrer unergleichlich schönen Aussicht immer mehr in Aufnahme kommenden Berge von hundert von Fremden besucht. Unter denselben befand sich auch der Männergesangsverein aus Jauer. Derselbe machte sich um die Anwesenden durch den wirklich guten Vortrag mehrerer Gesangsstücke verdient. Im Laufe nächster Woche wird eine größere Gesellschaft aus Schweidnitz unsere Berge besuchen. Diefelben können Vergnügungsreisen um so mehr empfohlen werden, als sich diese Fahrt mit dem Besuche von Fürststein recht gut verbinden läßt, da jeder Ort nur einen halben Tag in Anspruch nimmt.

— r. **Ramsau**, 29. Juni. [Feuer. — Ohlauer Gesangfest. — Klauenfeste.] Am 26. d. M., Abends gegen 9 Uhr, brach in dem, dem Hrn. Amtsrath Wendemann in Jacobsdorf, hiesigen Kreises gehörigen Mühlengebäude daselbst, welches aus Bindwerk bestand und mit Schindeln eingedeckt war, Feuer aus und verzehrte dasselbe vollständig. Die Entstehung des Feuers ist unermittelt geblieben. — Auch von hier aus sind viele Fremde des Gesanges zu dem gestern in Ohlau stattgefundenen Sängerfeste gereist. — Nachdem auch in einzelnen Ortschaften des hiesigen Kreises die Klauenfeste unter dem Rindvieh aufgetreten ist, wird durch das königl. Landraths-Amt hierorts, in Nr. 26 unseres Kreisblattes, auf die darüber ergangene Regierungs-Verordnung aufmerksam gemacht.

Δ **Oppeln**, 27. Juni. [Zur Dr. Balzer'schen Angelegenheit.] Mit welcher Lebhaftigkeit die Angelegenheit des Domherrn Prof. Dr. Balzer von gewisser Seite betrieben wird, ist daraus ersichtlich, daß in hiesiger Gegend die Geistlichkeit durch einen im Rathe des Fürstbischöflichen befindlichen andern Domherrn die Aufforderung erhalten hat, eine ihrem Inhalte nach bereits formulierte Zustimmungsbefehle für die fürstbischöflichen Intentionen nach Breslau gelangen zu lassen.

⊠ **Beuthen**, 29. Juni. Die wegen Mord zur Todesstrafe verurtheilten Kreschmer Anton Leisch und dessen Knecht Woiwet Wroczek aus Mollna, Kreis Lublin, haben gegen die Entscheidung der Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, sind mit derselben aber ohne Weiteres zurückgewiesen worden, worauf sie beide den Weg der Gnade bei Sr. Majestät dem Könige angetreten haben.

Gefekgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 21. Stück der Gefeksammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5725 den Schiffsfahrts-Vertrag zwischen Preußen und Belgien, vom 28. März 1863, unter Nr. 5726 die Uebereinkunft zwischen Preußen und Belgien wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst, vom 28. März 1863, und unter Nr. 5727 den allerhöchsten Erlaß vom 7. Juni 1863, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Gaueise von der dermalig-rottemühler Bezirksstraße bei Mülherhaide über Einspert und Finternath zur brüdermühler-nespener Bezirksstraße bei Auel, im Kreise Balbrol, Regierungsbezirk Köln. — Berlin, den 30. Juni 1863. — Debits-Comptoir der Gefeksammlung.

Subhastationen im Monat Juli.

Reg.-Bez. Breslau.

Ober-Schönwalde, Mühlenbesitzung Nr. 195, abg. 3464 Thlr. — 10. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Frankenstein.
Mühlendorf, Mühle u. Brettmühle Nr. 58, abg. 3512 Thlr. — 15. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Kottowski, Großschiffel Nr. 23, abg. 1796 Thlr. — 8. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Pohn-Wartenberg.
Großhagen, Bauer u. Kretschamgut Nr. 6, abg. 10,420 Thlr., Restgut Nr. 39, abg. 2335 Thlr. und Ackerstück Nr. 102, abg. 1850 Thlr. — 11. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 2. Abth. Strehlen.
Breslau, Grundst. an der Gräbiger-Straße, von Nr. 1 der Garten- u. Nr. 16 der Gräbiger-Straße abgetrennt, abg. 8391 Thlr. — 14. Juli 11½ Uhr — Stadtkr. 1. Abth. Breslau.
— Grundst. Nr. 43 der Brüderstraße (Anteil), abg. 1051 Thlr. — 16. Juli 11 Uhr — Stadtkr. 1. Abth. Breslau.
Klein-Bierau, Bauergut Nr. 29, abg. 4169 Thlr. — 14. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Schweidnitz.
Al-Graben, Bauergut Nr. 12, abg. 1026 Thlr. — 18. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Trebnitz.
Charlottenbrunn, Haus nebst Kramgerechtigkeit Nr. 10, abg. 12,284 Thlr. — 18. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Freiburg, Häuser Nr. 14 u. 15, abg. 950 u. 450 Thlr. — 18. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. Komm. Freiburg.
Döberle, Obermühle Nr. 5, abg. 2883 Thlr. — 17. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Dels.
Gnadenfrei, Haus Nr. 30 nebst Garten, abg. 6473 Thlr. — 20. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Reichenbach.
Landau, Freiwiese Nr. 10a., abg. 4000 Thlr. — 31. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. Komm. Canth.
Donnerau, Grundst. Nr. 61, abg. 1516 Thlr. — 20. Juli 10 Uhr — Kr.-Ger. 2. Abth. Waldenburg.
Breslau, Grundst. 139 Neudorf-Kommende, abg. 800 Thlr. — 20. Juli 11½ Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.

Reg.-Bez. Liegnitz.

Neugabel, Großgärtneranhang Nr. 48, abg. 3221 Thlr. — 7. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Spottau.
Schnellenfurth, Gärtnerei Nr. 9, abg. 1301 Thlr. — 6. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Bunzlau.
Görlich, Haus Nr. 395a, abg. 4980 Thlr. — 9. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Görlich.
Hainau, Hausgrundst. Nr. 111, abg. 2692 Thlr. — 3. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. I. Hainau.
Alt-Ober-Wittgenborn, Freihäuserstelle Nr. 6, abg. 993 Thlr., Ackerst. Nr. 13 (zu Neu-Ob.-W.), abg. 450 Thlr., und Acker und Wiesenparzelle Nr. 88 zu Tannenborn, abg. 520 Thlr. — 9. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. II. Hainau.
Warmbrunn, Auenhaus Nr. 125, abg. 3006 Thlr. — 19. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Girsberg.
Malchowitz, Freigärtneranhang Nr. 4, abg. 1570 Thlr. — 13. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. Beuthen a. d. O.
Rauscha, Bauergut Nr. 20, abg. 1520 Thlr. — 16. Juli 10 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Görlich.
Nieder-Bielau, Hausgrundst. Nr. 63, Landung Nr. 4 zu Zentendorf, Landung 22 daselbst, Landung aus dem Bauergut Nr. 11 zu N.-Bielau, der Forstschadungsfläche von 5 Morgen, abg. 1360 Thlr. — 7. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Görlich.
Ober-Bielau, Restgut Nr. 11, abg. 2850 Thlr. — 6. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. Hainau.
Birngrub, Bauergut Nr. 107, abg. 5000 Thlr. — 17. Juli 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. Liebenwalde.
Nieder-Hermigsdorf, Windmühlennahrung Nr. 26c, abg. 1318 Thlr. — 16. Juli 11½ Uhr — Kr.-Ger. Freitadt.
Logau, Bauergut Nr. 18, abg. 8160 Thlr. — 18. Juli 12 Uhr — Kr.-Ger. II. Abth. Lauban.

Regierungs-Bezirk Oppeln.

Lublinitz, Gasthaus Nr. 46, abg. 10,957 Thlr. — 14. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Lublinitz.
Nicolai, Wohnung Nr. 29, abg. 3730 Thlr. — 10. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. Nicolai.
Schemrowitz, Freibauerstelle Nr. 14, abg. 2025 Thlr. — 9. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. Guttentag.
Twardawa, Freigärtnerstelle und Schmiede Nr. 58, abg. 1275 Thlr. — 20. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. II. Bezirk. Ober-Glogau.
— Freigärtnerstelle Nr. 49, abg. 1905 Thlr. — 8. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. II. Bezirk. Ober-Glogau.
Koppitz, Gärtnerei Nr. 10, abg. 1250 Thlr. — 20. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Grottkau.

Sandau, Mühlenbesitzung Nr. 24, abg. 1000 Thlr. — 16. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Bles.
Gleiwitz, Freigut Nr. 28, abg. 3565 Thlr. — 16. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Gleiwitz.
Myslowitz, Wohnung Nr. 91 (Miteigentum), abg. 1875 Thlr. — 16. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. Comm. Myslowitz.
Radlitz, Bauerstelle Nr. 19, abg. 3090 Thlr. — 8. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. II. Abth. Gr.-Strehlitz.
Cohnau, Mühlenbesitzung Nr. 31, abg. 6786 Thlr. — 18. Juli, 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Roßel.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

? [Zum Seidenbau. Die diesjährige Seidencampagne naht sich ihrem Ende. Unsere Berichte, daß die japanesischen Grains wiederum gute Cocons ergeben, und die Naupen dieser Rase nicht von der Pilzsucht befallen wurden, bestätigen sich, so weit uns Schreiben vorliegen, vollkommen. Wenn auch die japanesischen Cocons kleiner sind, so sind sie doch bedeutender als die der gewöhnlich gezüchteten Racen, seien sie nun französischen, italienischen oder deutschen Ursprungs. Bereits im vergangenen Winter sind auch Bestellungen auf solche japanische Grains für diese Campagne eingegangen, die Bestellungen waren aber so complicirter Natur, so daß der Vorstand nur im geringen Maße darauf eingehen konnte. Jetzt ist nun wiederum eine Bestellung bis zur Höhe von 3000 Loth, welche einen Werth von ca. 5000 Thlr. repräsentiren möchten, eingegangen, und hat bereits der Vorstand des schlesischen Seidenbauvereins an die tüchtigen Seidenzüchter Schlesiens, welche durch ihn japanische Grains bezogen haben, ein Schreiben erlassen, worin sie aufgefordert werden, von dieser Rase entweder sorgfältig Grains zu züchten, oder die Cocons, ungetödtet, zur Nachzucht, natürlich gegen Zahlung, hierher zu schicken. Es ist nicht so leicht, Grains zu züchten, Erfahrung und Beobachtungsgabe sind Factoren, die dabei nicht außer Acht zu lassen sind. Der Vorstand wird natürlich auch darauf Bedacht nehmen, nur so viele Grains abzulassen, daß Schlesiens noch für die künftige Campagne 1864 hinreichenden Bedarf hat. Es freut uns aufrichtig, daß der Vorstand damals, als die ostasiatische Expedition unternommen wurde, den Hrn. Regierungsrath Wihura gebeten hat, Grains von dort hierher zu senden. Mit vieler Sorgfalt haben einzelne Mitglieder des Vorstandes diese hierher geschickten Grains gepflegt. Fast alle schienen auf dem Seidenpapiere, auf welchem sie lagen, ausgebrochen, oder verkommen zu sein. Nur der kleinste Theil der Grains war zu brauden, lieferte aber in höchst erlaunenswerthes Resultat. Die Naupen davon blieben gesund, während andere Racen der Naupenkrankheit erlagen. Man machte Versuche der Züchtung. Man legte zu frischen Naupen japanische, sie blieben gesund, eben so wie früher gemachte Versuche mit der Bombyx Cynthia, (Reinns-Naupen) das gleiche Resultat ergaben. Doch ist die Züchtung letzterer Rase nur als Spielerei zu betrachten, da die Cocons nicht ganz geschlossen sind, und die Seide nicht abgehaspelt, sondern nur abgekratzt werden kann. — Was nun die Pflanzungen und Ausfahrten betrifft, so befriedigen sie genöh und berechtigten zu großen Hoffnungen. Manche Seidenzüchter haben durch die mehrjährigen traurigen Erfahrungen mit der Pilzkrankheit den Muth verloren, und wäre zu wünschen, daß sie nur die Pflanzungen gut hegen und pflegen, bis sie wiederum Lust bekommen, mit der neuen Rase, die wir angelegentlich empfehlen können, Versuche zu machen.

† **Breslau**, 30. Juni. [Börse.] Die Börse bewahrte trotz der Ultimo-Regulirungen eine feste Haltung. Deffert. Bantnoten 90% bezahlt, National-Anleihe 72% bezahlt und Br., Creditanleihe 85%—86% bezahlt, Loose 88% bezahlt. Von Eisenbahn-Actien waren Freiburger 134%—135%, Oberschlesische 156% Gld., Tarnowitzer 64%—65%, Köslar 64%—65%. Fonds wenig verändert. Polnische Wala 92 bezahlt.

Breslau, 30. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger; gef. 2000 Ctr.; pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 43 Thlr. bezahlt, August-September 43½—44 Thlr. bezahlt, September-Oktober 44—45 Thlr. bezahlt, Oktober-November 44½ bezahlt. Hafer gef. 100 Mispel; pr. Juni 26 Thlr. Br.

Mais laufender Monat durch Deductionen getrieben; gef. 350 Ctr.; loco 16½ Thlr. bezahlt, pr. Juni 16½—17 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 14½ bis 14¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 14½ Thlr. Br., August-September 14 Thlr. Br., September-Oktober 13¾ Thlr. Br., Oktober-November 13¾ Thlr. bezahlt, November-Dezember 13¾ Thlr. Br.

Spiritus matter; gef. — Quart; loco 15½ Thlr. bezahlt, pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 15½—16 Thlr. bezahlt und Br., August-September 15½ Thlr. Br., September-Oktober 15½ Thlr. Gld., Oktober-November 15½ Thlr. Gld., November-Dezember 15½—16 Thlr. Gld.

Regulirungspreis pro Juni 1863: Roggen 43½ Thlr., Hafer 26 Thlr., Mais 17 Thlr., Spiritus 15½ Thlr. Sinf 5 Thlr. 5 Sgr. loco Bahnhof bez. Die Börsen-Commission.

* **London**, 27. Juni. Das Geschäft in unseren Baumwollmärkten war während dieser Woche sehr ruhig; wieder von neuem auftauchende Gerüchte über französische Intervention in America und der unübersichtliche Zustand der europäischen Politik waren Veranlassung zu extremer Vorsicht seitens der Käufer, während auf der anderen Seite Importeure ihre Forderungen nicht ermäßigten. Dagegen war es möglich, in Ausnahmefällen aus zweiter Hand ¼ % billiger zu kaufen.

Die Umsätze hier waren etwa wie folgt: Am Plake: Timbivelly middl. fair und good 15½—17%, Western Madras middling fair und fair 17½—17%, Samedine Madras middl. fair bis fair 18—18½%, Broach 17%, Dholerah middl. 16½, dito fully middl. fair 17%, Comptah middl. fair und fair 16—16½%, Scinde middl. fair und good fair 12½—14%, Bengal middl. fair und good fair 13½—14%, Rangoon fully fair 14, dito fine 15½, China fair 15½, dito good 15½, zusammen ungefähr 1900 Ballen.

Schwimmend: Western Madras fair gar., frühe Verschiffung 16½—16%, dito in einem Falle für März-Verschiffung 17½, Bengal fair gar. nach Liverpool gehend 13, zusammen ungefähr 1800 Ballen.

In Liverpool wechselten im Ganzen 32,260 B. die Hände, worunter 2240 Ballen amerikanische. — Import der Woche 32,870 B. — Export 9440 B. — Inländische Spinner empfangen 20,060 B. Liverpool notirte gestern New-Orleans middling 21½, dito fair 24, good fair Broach 19, fair Dholerah 18, good fair Timbivelly 17½, fair Comptah 16½ u. c.

— [Zur internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung.] Wie die landwirtschaftlichen Organe melden, wird die in der zweiten Hälfte des Monats Juli zu Hamburg stattfindende landwirtschaftliche Ausstellung die größten Dimensionen annehmen. Es ist im Interesse des Unternehmens wie der Landwirthe dringend zu wünschen, daß die Ausstellung möglichst zahlreich besucht werde. In anderen Provinzen des preussischen Staates hat man es an Bemühungen für eine umfangreiche Beteiligungs nicht fehlen lassen. So wird von dem landw. Provinzial-Verein in Westfalen berichtet, derselbe habe von den Directionen der betreffenden Eisenbahn-Gesellschaften ermäßigte Fahrpreise erwirkt. Sehr liberale Bedingungen sind namentlich von der hannoverschen Direction gestellt; danach können Wagen aller drei Klassen zu Alleinbenutzung für Gesellschaften requirirt werden und der Fahrpreis ist bei 50 Pfund Freigewicht für die Person auf die Hälfte ermäßig. Was ist bisher in Schlesien zu Gunsten der jüngeren und weniger bemittelten Oefenomen geschehen? Vor Kurzem ließ die Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn aus freiem Antriebe einen Extrazug nach Hamburg abgehen. Möchte sich die Direction von dem geringen Erfolge dieses Unternehmens, das in eine sehr ungünstige Zeit fiel, nicht bestimmen lassen, und während der internationalen Ausstellung einige Separatzüge nach Hamburg veranstalten, oder andere Erleichterungen für die Reise gewähren. Sicherlich würde sie diesmal eine regere Beteiligungs erzielen und sich gerechten Anspruch auf den Dank unserer strebenden Landwirthe und Industriellen erwerben.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau**, 29. Juni. [Freireligiöses.] Gestern fand in der freireligiösen Gemeinde zum erstenmal die feierliche Aufnahme einer Anzahl Kinder zur Gemeinde gehöriger Eltern statt. Bisher war, da bekanntlich an Stelle der mit den Anschauungen der Gemeinde nicht im Einklang stehenden Tausche die Darbringung der einzelnen Kinder eingeführt worden, wofür nunmehr, unbeschadet der Freiheit der Gemeindeglieder, ihre Kinder an beliebigen Sonntagen aufnehmen zu lassen, ein jährl. Kinderfest, vorläufig am letzten Sonntag des Juni eingeführt worden. Der Rednerstuhl prägte im Schluß schöner Toppengewächse und Sträucher, Hr. Pred. Hoffrichter hielt den Festvortrag. Nachdem der Gesangchor der Gemeinde eine für diesen Zweck ausgewählte Composition gesungen, wurden die Aufzunehmenden je nach ihrem Alter aus dem Conferenzzimmer theils herausgeführt, theils getragen. Nun bestieg Hr. Fabrikant Gundlach als Vorsitzender der Gemeinde den Rednerstuhl und

vollzog den Akt der Aufnahme der 14 kleinen Gemeindeglieder durch Nennung der Namen, wies die versammelte Gemeinde nochmals auf die Gedanken der Einführung einer solchen Feier hin, und auf ihre Verpflichtungen für das Wohl der Kinder. Hiermit endete die religiöse Feier. Am Nachmittag wurde ein Spaziergang der Kinder der Gemeindeglieder, unter Begleitung von Fahnen, bei denen auch die deutschen Farben reichlich vertreten waren, nach dem „kleinen Volksgarten“ in Grüneide unternommen, woselbst die Kinder mit Vesper und Abendbrod bewirthet und mit Spiel erfreut wurden, und wobei die Hauptplatt auf Frau Nees und Hrn. Nitschke lag. Zugleich fand in demselben Garten auch die Fahnenweihe des Männervereins „Freundschaft“ statt. Die Fahne, deren Stiderei von Damen des Jungfrauen-Vereins ausgeführt, wieder die deutschen Farben tragend, setzte im gestrigen Mittelfelde Vorberzweige den Namen und das Symbol des Vereins: „Aus Nacht, durch Kampf zum Licht“, was durch den Vereinsvorstand, Herrn Bräuer, in der Weiherede näher erläutert wurde. Mit Gesang und Kanonenschnitten begann und endete die Feier, zu der sich auch die Gemeindeglieder sehr zahlreich eingefunden hatten. — Anschließend theilte hier, vorbehaltlich der offiziellen Anzeige des Vorstandes der Gemeinde mit, daß nächsten Sonntag Nachmittag 3 Uhr in der Gemeindehalle die Wahl der Abgeordneten zur Provinzialsynode der schlesischen Gemeinden am 12. I. M. zu Schweidnitz, und die Neuwahl der Aeltesten hiesiger Gemeinde zu vollziehen ist.

* [Der ohlauer Männer-Gesangsverein] feierte Sonntag den 28. den Jubeltag des 25jährigen Bestehens. Die Stadt Ohlau hatte sich zu Ehren des beliebten und geschätzten Vereins aufs Festlichste geschmückt. Es hatten sich 24 Vereine eingefunden, um sich an diesem schönen Feste zu betheiligen. — Morgens 8 Uhr im Schießhause Empfang der fremden Sänger und Vertheilung der Festzeichen und Programme. Dann Festzug vor das Rathhaus in die Stadt. Nach dem And'schen „Was ist des Deutschen Vaterland“ folgten Bewillkommungsworte des Bürgermeisters, worauf Herr Dr. Karow den Dank im Namen der Gäste aussprach. Nun zog man auf den Schloßplatz, um hier die von Damen dem Vereine geschenkte Fahne zu weihen. Die Fahne ist von weißer Seide und zeigt in rothem Felde das Wappen der Stadt (einen Hahn) und auf der Rehrseite eine Pyra, ruhend auf einem Notenblatte, welches den Text und die Melodie des bekannten And'schen Liedes erkennen läßt. Diese kostbare Fahne wurde von 12 jungen Mädchen überreicht; Fräulein Schwarzer hielt die Ansprache an die Vereinsgenossen. Herr Zimbal, Direktor des Vereins, dankte. Nachdem der Weihe-Akt beendet, überreichte Herr Dr. Polek aus Neisse ein geschmackvoll in lila Saffian gebundenes Album mit den Photographien der neisser Sänger. — In der folgenden Generalpause erquicke man sich an der Mittagstafel. — Nachmittags wiederum Zug nach dem Schießhause, daselbst Concert, in dem verschiedene Vereine Wettgesänge vortrugen. Es wurde hier mancher vorzüglicher Genuß gewährt, der wohl einer ausführlicheren Auseinandersetzung werth wäre, wenn wir den Bericht für eine Musikzeitung und nicht für ein politisches Blatt machten. So viel möge genügen, daß die meisten Gesänge einen höchst angenehmen Eindruck hervorriefen und den allgemeinsten Beifall fanden. — Nach dem Gesange Tanz auf dem herrlichen Wiesenteppich und am Schluß das unvermeidliche Feuerwerk. — Der Jubelverein ward im Jahre 1838 von Hrn. Cantor Hampe, unter Mitwirkung des Hrn. Cantor Drischel, gegründet. Letzterer fungirt bereits 24 Jahre als Dirigent. Der Verein hat sich seitdem bei manchen Wettkämpfen ruhmvoll bewährt und bei den großen „schlesischen Gesang- und Musikfesten“ ausgezeichnet. Gegenwärtig zählt er 42 Mitglieder. Aus Rattowitz gingen dem Vereine 2 Gratulations-Adressen zu.

Schützen- und Turn-Beitrag.

[Fest-Ordnung zum ersten schlesischen Provinzial-Schützenfest zu Liegnitz] am 7., 8. und 9. Juli 1863.

Montag den 6. Juli, Abend 9 Uhr: Großer Zapfenstreich der vereinigten Musik-Chöre.

Dinstag den 7. Juli. Die auswärtigen Gilden werden von früh 6 Uhr ab durch Deputationen der diesseitigen Gilden am Glogauer- und Goldberger-Thore empfangen; die Fahnen werden verhöllt auf das Rathhaus gebracht.

1 Uhr Nachmittags: Antreten sämmtlicher Gilden auf dem kleinen Ringe. 2 Uhr: Abholung der Fahnen von dem Rathhause, Abnahme der Parade durch die hohen Behörden. Der Festzug bewegt sich von dem kleinen Ring über den großen Ring, die Frauenstraße entlang zum Breslauer-Thor, Breslauer-Vorstadt, Haagstraße nach dem Schießhause in folgender Ordnung: 1) 6 Jäger. — 2) Musik-Chor des königl. Musik-Director Bilsse. — 3) Commandeur des Ganzen, Major Münster aus Freiburg, und Adjutant. — 4) 2 Herolde. — 5) 3 Bogenschützen, im Kostüme des 14. Jahrhunderts. — 6) 3 Schützen mit Luntenschützen, im Kostüme des 15. Jahrhunderts. — 7) 3 Schützen mit Radtschloßklingen, im Kostüme des 16. Jahrhunderts. — 8) 3 Schützen mit Feuerlöschbüchsen, im Kostüme des 17. Jahrhunderts. — 9) 3 Schützen mit Feuerlöschbüchsen, im Kostüme des 18. Jahrhunderts. — 10) Die Bogenschützengilde ab St. Fabian und Sebastian zu Goldberg mit Fahne, verliehen von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. — 11) Die Bogenschützen- und Schützengilde Lüben mit Fahne, verliehen von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. — 12) Die Schützengilde Beuthen an der Oder. — 13) Die Schützengilde Bohrau. — 14) Die Schützengilde Breslau mit 2 Fahnen, verliehen von Sr. Majestät dem Könige Friedrich dem Großen und von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. — 15) Die Schützengilde Bunzlau. — 16) Die Schützengilde Canth. — 17) Die Schützengilde Glogau mit Fahne, verliehen von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. — 18) Die Schützengilde Görlitz. — 19) Die Schützengilde Hainau. — 20) Die Schützengilde Hirschberg. — 21) Die Schützengilde Jauer. — 22) Die Schützengilde Köben a. d. O. — 23) Die Schützengilde Lauban. — 24) Die Schützengilde Leubus. — 25) Die Schützengilde Löwenberg. — 26) Schützenbund Lüben. — 27) Musik-Chor des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 (2. Westpreussisches). — 28) Adjutant. — 29) Die königl. und städtischen Behörden, geführt von den Rath-Commissarien Herren Stadt-Syndikus Schmidt und Stadtrath Prager. — 30) Die Schützengilde Kimpfisch. — 31) Die Schützengilde Neumarkt. — 32) Die Schützengilde Neusalz. — 33) Die Schützengilde Neustädtel. — 34) Die Schützengilde Ohlau. — 35) Die Schützengilde Parochowitz. — 36) Die Schützengilde Patzschau. — 37) Die Schützengilde Reichenbach. — 38) Die Schützengilde Schmiedeberg. — 39) Die Schützengilde Schweidnitz. — 40) Die Schützengilde Steinau a. d. O. — 41) Die Schützengilde Striegau. — 42) Wehrverein Striegau. — 43) Musik-Chor des königl. Dragoner-Regiments Nr. 4 (1. Schlesisches). — 44) Adjutant. — 45) Schützenbataillon Waldenburg mit Fahne, verliehen von Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm IV. (Schützengilden Freiburg, Friedland, Gottesberg, Waldenburg). — 46) Die Schützengilde Wehlau mit Fahne, verliehen von Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm IV. — 47) Die Schützengilde Zoben am Berge. — 48) Die Schützengilde Liegnitz.

Den Gilden schreiten Pagen, in die liegnitzer Stadtfarben gekleidet, voran. — Aufmarsch vor dem Schießhause, Abbringen der Fahnen nach der Gallerie des Schießhauses, Beginn der Fest-, Lust- und Wettgeschießen.

Mittwoch, den 8. Juli, Nachmittags 1 Uhr: Table d'hôte im Schießhause. 4 Uhr Nachmittags: Concert vom königlichen Musikdirector Bilsse vor dem Schießhause. 8 Uhr Abends: Ball im Schießhause.

Donnerstag, den 9. Juli, Nachmittags 1 Uhr: Table d'hôte im Schießhause. 4 Uhr Nachmittags: Proclamation des Provinzial-Schützenkönigs durch die Herren Rath-Commissarien auf dem kleinen Ringe.

*) Die Commissions-Mitglieder sind durch Armbinden kenntlich und zwar: die technische Commission, Vorträger Härtel I., schwarz und weiß, die Einquartierungs-Commission, Vorträger Behm I., blau und gelb, die Intendanz-Commission, Vorträger Hoffmann, roth und weiß.

dem Perron des Schießhauses. 5 Uhr Nachmittags: Einzug in die Stadt. 8 Uhr Abends: Table d'hôte im Schießhaus. — Schluß des Festes.

Breslau, 29. Juni. [Turnverein Vorwärts.] Das Erinnerungsfest der Fahnenweihe des Turnvereins „Vorwärts“ wurde am vergangenen Sonntag von einer Anzahl Turner in sehr gemütlicher Weise im fürstentlicher Grunde gefeiert. Nachdem die frühere Schaar einige Zeit in der Schweigerei verweilt hatte, begaben sich die Turner zu der von freundschaftlichen Händen mit Guirlanden und Kränzen geschmückten Turnhalle, an welcher eine von einem Freiburger Bürger verfasste Inschrift befestigt war, welche die Festgenossen mit den Worten begrüßte:

Gut Heil!
Seid gegrüßt zu dieser Stunde,
Deutsche Turner! Stehet fest,
Wie die Eiche hier im Grunde!
Manneskraft Euch nie verläßt!
Stets schweb' Schwarz-Roth-Gold voran
Einem jeden deutschen Mann.

Bewegt durch die Erinnerung an die herrliche Feier, an welcher im vorigen Jahre so viele Turner von fern und nah Theil nahmen, traten die Turner unter der Eiche zusammen. Nach einer kurzen Ansprache, in welcher der Grund des dieser Feier gedacht wurde, überreichte ein Turner im Auftrage des Vereins dem Turnwart Heinrich, der binnen Kurzem Breslau verläßt, eine goldene, mit einem schwarz-roth-goldenen Bande geschmückte Uhr, um dem Scheidenden für die Verdienste, die er sich um den Verein erworben, den Dank der Vereinsgenossen auszudrücken. Diefem schönen Acte folgten verschiedene Hochs, so vor Allem auf den Vorsitzenden des Turnvereins „Vorwärts“, Dr. Stein, der an der Erinnerungsfeier Theil zu nehmen verhindert war. Nach längerer Rast wanderten die Festgenossen nach der alten Burg und von da über Salzbrunn, die Wilhelmshöhe, nach Altwasser, von wo aus die frühlichen Turner über Freiburg nach der Heimath zurückkehrten.

Leipzig, 28. Juni. [Der Leipziger allgemeine Turnverein] hielt gestern Abend eine außerordentliche Hauptversammlung in der Turnhalle unter Leitung des Herrn Bassenge, Vorsitzenden des Turnrathes, ab. Der Genannte erstattete einen sehr ausführlichen Bericht über die allmähliche Gestaltung des bevorstehenden großen Turnfestes, welches in so fern als das erste wirklich allgemeine deutsche bezeichnet werden darf, weil allen Turnvereinen von Deutschland eine Stimme über die Veranstaltung desselben eingeräumt war, und weil nicht einer gegen den betreffenden Vorschlag des Turnvereins Widerspruch erhoben hat. Das Uebrige, was der für viele Hörer gewiß anziehende geschichtliche Rückblick bot, ist von uns schon früher in verschiedenen Mittheilungen gegeben worden. Wirkliche Theilnehmer an dem Feste können, abgesehen von den Ausschüßgliedern und etwaigen Ehrenmitgliedern, nur die Mitglieder der Turnvereine werden; nur diese haben sowohl am Empfangsabende, 1. August, im Schützenhause als auch am Turntage Zutritt und betheiligen sich an den Festspielen. Einmaligen Eintritt auf den fast anderthalb Millionen Gebiethen fassenden Festplatz hat Jedermann gegen Erlegung von 5 Sgr. Billets, welche Einlaß während der ganzen Dauer des Festes gewähren, sind zu 1 Thlr. zu haben. Die Tri-

binen werden nur numerirte Plätze haben; bei dem allgemeinen Schauturnen kostet ein solcher Sitz 1 Thlr.; bei dem Schauturnen des Leipziger Vereins, welches auf ausdrücklichen Wunsch des Ausschusses aller Turnvereine als ein Musterturnen stattfinden soll, ferner bei der Schachfeier am Morgen des 5. August, sowie bei dem Feuerwerk am Abend desselben Tages beträgt der Eintrittspreis für Zuschauer 15 Sgr. Die Festhalle wird unter anderem auch Sängerbühnen für etwa 800 Mann, ferner Orchester und Nebenerbühnen enthalten. Der Preis für das Couvert bei dem gemeinsamen Mittagessen ist einschließlich einer halben Flasche Wein auf 25 Sgr. festgesetzt; außerdem kann zu jeder Zeit warm oder kalt in der Halle gespeist werden, auch sind die verschiedensten Getränke zu haben, außerhalb der Halle bieten eine Anzahl großer Bierzelte Erfrischungen. Der Festturnplatz enthält 200 Hede, 2000 Barren, 40 Pferde, 80 Springrathen u. dgl. Die Sicherheitspolizei innerhalb des eingepflanzten Platzes soll ausschließlich von den Festtheilnehmern, besonders von Mitgliedern des hiesigen Turnvereins, geleitet werden.

u. [Zur Statistik und Verwaltung des Kreises Dels.] Aus dem von dem Königl. Landrath Herrn v. d. Verswordt herausgegebenen Verwaltungsberichte uners Kreises für den Zeitraum von 1860, 1861, 1862 entnehmen wir Folgendes:

Der Kreis Dels enthält 16,15 □ Meilen mit 61,295 Einwohner. Davon kommen auf die Stadt Dels 6497, den Schloßbezirk Dels 141, auf die Stadt Bernstadt 3568, auf die Stadt Hundsfeld 982, auf die Stadt Juliusburg 948 und auf das platte Land 49,151 Bewohner. Von diesem sind 29,182 männliche und 32,113 weibliche Geschlechts. Die Zahl aller Haushaltungen beträgt 14,083. Die größte Mehrzahl der Bewohner des Kreises, bekennt sich zur evangelischen Religion, und sind deren 53,443, dagegen sind katholische Christen 7319; Mitglieder der freien Gemeinden und Deutsch-Katholiken 4 und Juden 529 in dem Kreise vorhanden. Die Einwohnerzahl hat sich nach der Zählung pro 1858 um 1626 vermehrt. 61,078 Einwohner sprechen die deutsche Sprache, 217 Einw. die polnische. Zum Theil von Almosen leben: 280 männliche und 618 weibliche, ganz von Almosen leben 154 männliche und 250 weibliche Personen. Im Kreise befinden sich 1030 Soldaten, davon in Dels 861, in Bernstadt 159 und in Hundsfeld 10. Im Jahre 1862 wurden geboren 2141 Kinder, 1132 Knaben und 1009 Mädchen. Darunter 275 uneheliche, nämlich 138 Knaben und 137 Mädchen. Die unehelichen Kinder verhielten sich zu den ehelichen im Jahre 1860 wie 1 zu 9, im Jahre 1861 wie 1 zu 8, im Jahre 1862 wie 1 zu 7. Der Kreis Dels enthält 4 Städte, 128 Dörfer, 47 Vorwerke, 19 Kolonien und 65 einzelne Ortsteile. Die Stadt Dels enthält 1135, Bernstadt 607, Hundsfeld 186, Juliusburg 155, der Schloßbezirk Dels 25, das platte Land 11,445, in Summa 13,553 Gebäude. Die Gebäude in der Stadt Dels sind in der Provinzial-Städte-Feuer-Societät mit 697,080 Thlr. versichert. Die Stadt Dels hat ein Vorwerk, das 1079 Morgen enthält und an 115 Bädern in verschiedenen Parzellen verpachtet ist. Außerdem besitzt die acht Aderbürger 738 Morgen und die 55 Krüuter 148 Morgen. Vier Wohlthätigkeitsanstalten befinden sich in Dels mit einem Fondationskapital von in Summa 46,172 Thlr. Außerdem vorausgab die Armenkasse durchschnittlich jährlich 2000 Thlr. für Unterstüßungen, Arzneien, Verpflegungen u. s. w. Ein Gymnasium, welches Se. Hoh. den Herzog v. Braunschweig und die Stadt-

Kommune Dels zum Patron hat, zählt 9 ordentliche und 2 Hilfslehrer und 254 Schüler. Die evangelische Elementar-Schule zu Dels hat 7 Lehrer, die katholische Schule 2 Lehrer, die Armenthule 2 Lehrer mit in Summa 831 Schülern. Außerdem befindet sich ein städtisches Mädchen-Institut, eine Privat-Dochterschule und eine Kinder-Bewahranstalt am Orte. Der Magistrat besteht aus 10 Mitgliedern, 3 befohlenen und 7 unbefohlenen. Die Stadt Bernstadt zählt 3545 Einw., darunter 2934 evangelische, 375 katholische, 236 jüdische. Die evang. Stadtschule umfaßt 7 Klassen. Es wirken an derselben 7 Lehrer, die Zahl der Schulkinder beträgt 508. Die Stadt befißt 1378 Morgen Forst-, 301 Morgen Ackerland und 67 Morgen Wiesen. Die Stadt Hundsfeld hat eine evang. und eine kath. Kirche so wie eine evang. und eine kath. Schule. Die Stadt Juliusburg hat eine evang. Kirche und eine evang. Schule. Die Katholiken sind nach Dels eingepfarrt. Die Stadt befißt außer dem Schul- und Rathhause keine Grundstücke. Schulden befißt die Stadt nicht. Im Kreise befinden sich 26 Rittergüter, die zum Fürstenthum Dels gehörigen Lehnsgüter nach der Ritterschaftsmatrikel, 19 Fidei-Commissgüter, 10 zuerkaufte Güter, 73 Privat-Rittergüter in Summa 138, Spannpflichtige Possessionen 615, Handpächterliche Possessionen 3306, Leerbäuer 369, in Summa 4290. Sämmtliche Besitzungen haben eine Grundfläche von 309,739 Morgen. Im landrätthlich blser Kreise hatten Weinbäuer 1862 verginsl. Pfandbriefe a) auf Rittergüter 1,682,510 Thlr., b) auf Rüstical-Grundstücke 49,825 Thlr. Sämmtliche Holzungen im Kreise umfassen 70,000 Morgen, wovon 20,014 Morgen zum bezogl. Forstamt Dels gehören. Der Kreis enthält: An Staats-Gchauffen 3 1/2 Meilen, an Actien-Gchauffen 3 Meilen, an Privat-Gchauffen 1 1/2 Meilen. An neuen Gchauffen sind projectirt 6 1/2 Meile. Die evangelische Superintendentur umfaßt 33 Pfarochien mit 38 ordinirten Geistlichen, welche an 41 evangelischen Kirchen fungiren. Außerdem befinden sich im Kreise 7 katholische Kirchen und 2 Synagogengemeinden. Im Hs-bernstädter Schulbezirk befinden sich 100 selbstständige Schulen, bei welchen 112 wirkliche Lehrer, eine Lehrerin und 17 Adjuncten angestellt sind. Diese Schulen werden von 9728 evangelischen, 254 katholischen, 46 Disidenten- und 62 jüdischen Kindern, in Summa von 10,000 Kindern besucht.

Telegraphische Depesche.

Berlin, 30. Juni. Die „Kreuzzeitung“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ melden, daß die Ankunft des Kaisers von Oesterreich in Carlsbad vermuthlich nächsten Donnerstag zu erwarten sei.

[Angekommen 9 Uhr 30 Min. Abends.]

(Wolff's T. B.)

—* [Schwurgericht.] Mittwoch den 1. Juli kommen folgende Anklagen zur Verhandlung: Vormittag 8 Uhr wider den Tagelöhner Joh. Gottfr. Kuntze aus Mitten wegen neuen schweren Diebstahls; Vormitt. 8 1/2 Uhr wider die unehel. Johanne Caroline Krause aus Dyhernfurth wegen eines theils einfachen, theils schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; wider den Colporteur Gottlieb Sternitzke aus Bawelau wegen wiederholten wissentlichen Meineids und wissentlich falscher Anschuldigung. [49]

Theater-Repertoire.
Mittwoch, 1. Juli. Letztes Gastspiel und Benefiz der Frau Anna Grobeger, vom k. k. Operntheater zu Wien. 1) „Der Enkel.“ Lustspiel in 1 Akt, nach Bayard und Warner von B. A. Hermann. (Gustab, Frau Anna Grobeger.) 2) Zum vierten Male: „Der kleine Finger Postillon.“ Komische Scene mit Gesang. (Der Postillon, Frau Anna Grobeger.) 3) „Tanz-Divertissement.“ 4) Zum fünften Male: „Blotte Bursche.“

Komische Operette in 1 Akte von J. Braun. Musik von Franz v. Suppé. (Fritze, Frau Anna Grobeger.)
Donnerstag, den 2. Juli. (Erhöhte Preise.) Erstes Gastspiel des Fräulein Charlotte Wolter, des Herrn Dr. Förster und des Herrn Sonnenthal, Mitglieder des k. k. Hofburg-Theaters zu Wien. Neu einstudirt: „Graf Waldeemar.“ Schauspiel in 5 Akten von Gustab Freitag. (Waldemar Graf Schen, Herr Sonnenthal. Fedor Iwanowitsch Fürst Udaschkin, Herr Dr. Förster. Gertrud Hiller, Fräul. Charl. Wolter.)

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, den 1. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Zum 22. Male: „500,000 Tefel.“ Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von C. Jacobson und C. Thalberg. Musik von G. Michaelis.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.

Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.
Soirée des E. Seidler.
Heute und morgen in der Gartenhalle des Café restaurant.
(Zugang Wallstrasse 8, Karlsstrasse 37.)
Zauberkünste, Bauchreden, 12 Rauchkünste und ein dressirter Hund — Cäsar genannt.
Entree 2 1/2 Sgr. Numerirter Platz 5 Sgr. Einlass 1/2 Sgr. Anf. 8, Ende vor 10 U. Abds.

Indem ich anzeige, daß ich mit dem 1. Juli Slawensky verlaße, bitte ich, Schreiben u. d. von da ab nach Comorno per Rosol an mich gelangen zu lassen.
Slawensky, den 30. Juni 1863.
E. Tillner.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Pauline v. Below in Frankfurt a. O. mit Herrn Hermann v. Seyditz-Kurzbach aus Leipzig, Fräul. Kathinka Stampe mit Herrn. Regierungrath Referendar Elmar Bauer in Erfurt.
Eheliche Verbindung: Hr. Maler Herrmann Eilers mit Fräul. Sophia Becker in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Herrn. Pastor A. Kühne in Eydolowice (Prov. Posen), Hr. Hauptmann Peterlen in Stettin, eine Tochter Herrn. Carl v. Oden in Jawadba, Hr. Superintendent Meinhold in Cammin.
Todesfälle: Frau Louise Freyer, geb. Prillwitz in Berlin, Fr. Rittergutsbes. Curt v. Seydewitz auf Mittel-Sohlbad, Hr. Reg.-Referendar Johannes Kessel in Schwedt.

Bergnügungs-Reise nach Wien u.
Wer sich bis zum 5. Juli anmeldet, hat einen Thaler weniger zu zahlen.
Wer in Wien auf Wohnung keinen Anspruch macht, erhält den dafür bestimmten Betrag zurück.
Billets sind außer in der permanenten Industrie-Ausstellung, Ring 15, auch bei Herren Gebr. Frankfurth, Graubenzstrasse 16, Herrn Kaufm. Kofsa, Chlauerstrasse 12, und bei Herrn Kaufm. Herrmann, Leichstrasse 2a, zu haben.
[42]

Concess. Privat-Entbindungs-Anstalt mit Garantie der Discretion. [26]
Berlin, Gr.-Frankfurterstr. 30. Dr. Rothe.

Volks-Garten.
Heute Mittwoch den 1. Juli: großes Konzert von Herrn F. Langer mit seiner Kapelle. Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Humanität. [129]
Heute Mittwoch großes Concert v. Alex. Jacoby. Bei eintretender Dunkelheit Wiederholung der Nebelbilder u. Chromatropen. Entree à Pers. 1 1/2 Sgr. Kinder in Begl. 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal. [106]
Heute Mittwoch: Baughall und Fahnenfest, brillante orientalische Illumination des ganzen Gartens, Blumen und Blumen-Anlagen, vollständig neu arrangirt.
Harmonie-Concert.
Restauration à la carte mit frischem Lagerbier vom Eis. Gemengte Speise.
Zum Schluß: Große Extrarait mit bengalischer Beleuchtung der Gartenpartien.
Anf. des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.

Ziegenmilch ist zu verkaufen, das große Quart 2 Sgr., Klosterstrasse Nr. 22 bei Pösgold. [133]

Japan und China,
Reiseftigen, entworfen während der preussischen Expedition nach Ost-Asien von dem Mitgliede derselben
Dr. H. Maron,
2 Bde. Eleg. geb. Preis 2 Thlr. 7 1/2 Sgr.

Bekanntmachung. [1003]
In unser Firmen-Register sind:
1) bei Nr. 762 der Uebergang der Firma: **Held & Kleinert** hier auf die Erben des verstorbenen bisherigen Inhabers **Gustav Kleinert** und
2) Nr. 1358 die Firma: **Held & Kleinert** hier, und als deren Inhaber, die Erben des am 20. August 1862 hier verstorbenen Kaufmanns **Gustav Kleinert**, nämlich:
a) dessen Wittve **Josephia geb. Kug**,
b) dessen minorrennen Kinder, **Johann, Hedwig, Karl und Marie**, Geschwister **Kleinert**,
sämmlich hier, heute eingetragen worden.
Breslau, am 20. Juni 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1002]
In dem Konkurs über den Nachlaß des königl. und landständlichen Feldmessers **Georg August Donatus Menzel** ist der Justiz-Rath **Fränkel** hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 22. Juni 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1001]
In das bei dem unterzeichneten Gericht geführte Procura-Register ist bei der von der Handelsgesellschaft **L. W. Schweizer & Comp.** zu Ober-Salzbrunn dem **Siegmond Schweizer** übertragenen Procura sub Nr. 9, vol. 8 folgender Vermerk eingetragen worden:
die Procura des **Siegmond Schweizer** ist erloschen. Eingetragen zufolge Verfüng vom 25. Juni 1863 an demselben Tage.
Waldburg, den 25. Juni 1863.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Bei der hiesigen höheren Bürgerschule sind vacant:
1) Zu Ostern 1864 die Stelle des Dirigenten. Derselbe muß evangelischer Religion sein und gleichzeitig die Qualifikation für die Leitung des Gymnasial-Unterrichts besitzen. Gehalt 1000 Thlr.
2) Zum Herbst 1863 die Stelle eines evangelischen Lehrers mit 450 Thlr. resp. 500 Thlr. Gehalt.
Bewerbungen unter Beifügung des Faltats- und sonstiger Zeugnisse, so wie des Lebenslaufes sind bis zum 1. August d. J. einzureichen.
Bochum, den 25. Juni 1863.
Das Curatorium.
Grebe.
Der pensionirte lgl. Bank-Buchhalter Baron von **Badenbrock** wird hiermit erucht, mit seinen jetzigen Aufenthaltsort anzugeben.
C. Heyn in Breslau, Mehlgasse Nr. 7. [115]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die Zahlung der Zinsen von den Prioritäts-Actien und Obligationen wird, mit Ausnahme der Sonntage, täglich Vormittags stattfinden:
in Breslau bei unserer Haupt-Kasse vom 1. Juli d. J.,
in Berlin bei der Berliner Handels-Gesellschaft } vom 2. bis zum 20. Juli d. J.
Die fälligen Coupons sind mit einem, von dem Präsentanten derselben unterschriebenen Verzeichnisse, in welchem die Coupons nach der Emission, den Fälligkeitsterminen und der Nummernfolge aufgeführt sind, einzureichen.
Breslau, den 3. Juni 1863. [5]
Directorium.

Institut für hilfsbedürftige Handlungs-Diener.
Freitag den 10. Juli d. J., Abends 7 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Hörsaale des Institutsgebäudes.
Tagesordnung: 1) Rechnungslegung pro 1862.
2) Berichterstattung der Rechnungs-Commission.
3) Wahl von vier Vorstandsmitgliedern nach § 11 des Statuts.
4) Wahl der Rechnungs-Commission u. deren Stellvertreter pro 1863 (§ 19), wozu die resp. Mitglieder hierdurch ergebenst einladen:
Breslau, den 20. Juni 1863. [9]
Die Vorsteher.

Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft zu Breslau.
Die bis Ende Juni 1863 fälligen Zinsen unserer Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Actien werden in den Wochentagen vom 1. bis 15. Juli d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, von unserer Central-Kasse, Ring Nr. 25, ausbezahlt. Bei Ueberreichung von mehr als 3 Stück Coupons ist ein Nummern-Verzeichniß beizufügen. Breslau, den 25. Juni 1863. [11]
Directorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Preussische Hypotheken-Vericherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin,
concessionirt durch königlichen Erlaß vom 21. Juni 1862.
Grund-Capital 2,500,000 Thlr.
Für Capitalisten
werden 5 pCt. ländliche wie städtische, von unserer Gesellschaft versicherte Hypotheken, jederzeit bei uns nachgewiesen.
Breslau, im Juni 1863. [12]
General-Agentur für Schlesien, Bureau: Blücherplatz 14.

Breslau. Julius Hainauer's
Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.
I. Musikalien-Leih-Institut.
A. Abonnement mit Prämie.
12 Monate 12 Thlr., 6 Monate 6 Thlr., 3 Monate 3 Thlr.
Die Prämie kann in Musikalien, Büchern, Photographien, Albums, Schreib- und Touristen-Mappen und Kunstsachen entnommen werden.
B. Abonnement ohne Prämie.
12 Monate 6 Thlr., 6 Monate 3 Thlr., 3 Monate 1 1/2 Thlr., 1 Monat 20 Sgr.
Die Zahl der zum Umtausch gelieferten Hefte ist die grösste, welche nur irgend gewährt werden kann. Auswärtige erhalten in Anbetracht der Entfernung ganz besonders günstige Bedingungen.
C. Musikalien-Verkauf mit höchstem Rabatt.
Das Neueste wird in beiden Instituten sofort und in grosser Zahl aufgenommen.
Julius Hainauer.

Janus, Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg. Grund-Kapital Eine Million Mark Banco.

Der Rechenschaftsbericht pro 1862 ist erschienen und ergibt folgende Resultate:

Ultimo 1862 waren in Kraft:				
10,465 Lebens-Versicherungen mit	Mrk. Bco.	16,037,265.	—	—
183 Pensions-Versicherungen mit jährlichen	"	40,487.	8.	—
Die Einnahme betrug:				
An Prämien- und Kapital-Zahlungen	Mrk. Bco.	566,206.	—	9.
An Zinsen und Agio, abzüglich Zinsen an die Aktionäre	"	81,855.	5.	9.
An Uebertrag von 1861	"	1,644,037.	9.	9.
	Mrk. Bco.	2,292,099.	—	3.
Die Ausgaben betrugen:				
Fällige Lebens-Versicherungen	Mrk. Bco.	176,535.	—	—
Pensionen und Renten	"	27,274.	3.	3.
Dividenden pro 1859	"	18,716.	—	3.
Zurückgekauft Polizen und Rückversicherungs-Prämien	"	22,887.	9.	3.
Agentur-Provision	"	38,694.	—	6.
Remuneration an den Verwaltungs-Rath und Salair des Buchhalters	"	4,133.	2.	—
Verzinsliche Honorare	"	10,907.	—	—
Insertions-, Druck-, Porto- und Inspectionskosten, Reise-spesen u., so wie Bureau- und Verwaltungskosten	"	35,522.	9.	9.
Agenturkosten u. der Pensions-Versicherungs-Branche, Abtrag auf Begründungskosten u.	"	7,936.	7.	9.
		342,606.	—	3.
Uebertrag auf 1863	Mrk. Bco.	1,949,493.	—	—

Der ausführliche Rechenschaftsbericht, sowie Prospekte, Antragspapiere u. werden unentgeltlich verabreicht bei
Ferdinand Ebeling, General-Agent in Breslau, Schuhbrücke Nr. 72,
F. W. Georg, General-Agent in Ratibor,
Louis Kreißler, Haupt-Agent in Liegnitz,

sowie ferner in

Bernstadt bei Herrn J. Deutsch.
Böhran bei Herrn Apotheker Fr. Bachmann.
Bolkshain bei Herrn M. Cassierer.
Brieg bei Herrn C. G. Desterreich.
Canth bei Herrn B. Pexold.
Frankenstein bei Herrn A. B. Siebert.
Freiburg i. Schl. bei Herrn Ed. Härtter.
Glatz bei Herrn Fr. Hoffmann.
Goldberg i. Schl. bei Herrn H. Warmuth, Färbereibesitzer.
Gubrau bei Herrn C. A. Petzsch.
Habelschwerdt bei Herrn Magistrats-Rath A. Hauck.
Halbau bei Herrn Bürgermeister Fr. Gabel.
Hainau bei Herrn J. C. Thieme.
Herrnsdorf bei Herrn Rathmann A. Fichtner.
Hirschberg bei Herrn Apotheker G. Behrend.
Hoyerswerda bei Herrn A. W. Knichale.
Jauer bei Herrn A. Wraßek.
Jungbomsdorf bei Herrn Bahnhof-Inspector Krügel.
Landeshut bei Herrn landrathl. Secretär J. Kempke.
Leubus bei Herrn Kreis-Physikus C. Krueger.
Langenbielau bei Herrn Gerichtsschreiber Wagner.
Leubus bei Herrn J. A. Dräger.
Liebau bei Herrn A. Böhner.
Lissa i. Schl. bei Herrn Postexpediteur A. Hörder.
Löwenberg i. Schl. bei Herrn Julius Meisig.
Lüben bei Herrn L. Goldschneider.
Medzibor bei Herrn A. Menberg.
Münsterberg bei Herrn J. Henkel.
Ramsau bei Herrn Rathmann A. Timling.
Neumarkt bei Herrn Cantor Engler.
Neurode bei Herrn W. Hirschfeld.
Nimkau bei Herrn J. B. Hildebrand.
Nimptsch bei Herrn Actuar Fr. Sittte.
Nels bei Herrn G. G. Hönisch.
Ohlau bei Herrn A. Schmiga.

Prausnitz bei Herrn Gastwirth Weber.
Reichenbach i. Schl. bei Herrn Friedrich Klein.
Schweidnitz bei Herrn F. Kössner.
Stein a. D. bei Herrn F. Warmuth.
Strehlen bei Herrn Sattlermeister A. Weber.
Striegau bei Herrn C. Dambitsch.
Trebütz bei Herrn Ernst Clar.
Waldenburg bei Herrn Maurermeister Traug. Silber.
Poln.-Wartenberg bei Herrn Carl Gerlach.
Winzig bei Herrn Schornsteinfegermeister Nadler.
Wohlau bei Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Warmt.
Wüstegiersdorf bei Herrn Gust. Neumann.
Zobten bei Herrn Zul. Boff.
Zentzen bei Herrn C. Ritter, Grubenbesitzer.
Cosel bei Herrn Actuar C. Reichgräber.
Crenzburg bei Herrn A. Herrmann.
Falkenberg bei Herrn Lehrer J. Kruttschek.
Gleiwitz bei Herrn M. Münzer.
Gogolin bei Herrn M. Schäfer.
Grottkau bei Herrn Rentmeister C. Baatz.
Guttentag bei Herrn L. Sachs junior.
Leobschütz bei Herrn C. Witten.
Lubinitz bei Herrn Stadt- und Polizei-Secretär Künzel.
Myslowitz bei Herrn A. Herzberg.
Neisse bei Herrn M. Sachs junior.
Neustadt D.-S. bei Herrn J. Mokrauer.
Nikolai bei Herrn Oberlehrer Lipinski.
Oppeln bei Herrn Inspector B. Schaffer.
Dittmann bei Herrn A. Jodisch.
Patschkau bei Herrn C. Schütz.
Preßlau bei Herrn M. Proskauer.
Rosenberg bei Herrn Steuer-Inspector a. D. Seidner.
Rybnitz bei Herrn Premier-Lieutenant a. D. von Luck.
Sohrau D.-S. bei Herrn Rathsherrn J. Lipinski.
Gr.-Strehlitz bei Herrn C. Selten.

Bei C. Flemming ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Meilenzeiger von Deutschlands Eisenbahnen,

zum Gebrauch für Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Beamte, sowie für Expeditoren und Kaufleute von A. Röhrig. Mit 1 Eisenbahnkarte. Geh. 10 Sgr.

Raab's Spezialkarte der Eisenbahnen Mittel-Europa's,

mit Angabe aller Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Stationen, Expeditionsorte, Zoll- und Steuerämter u., groß Wandkarten-Format (Ausgabe 1863), 1 Thlr. 12 Sgr., auf Leinwand 2 Thlr. 12 Sgr.

J. Müller's Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's,

mit Angabe aller Bahnstationen, Hauptpost- und Dampfschiff-Verbindungen (1863), groß Landf.-Format 18 Sgr., auf Leinwand 1 Thlr. 15 Sgr.

In allen Buchhandlungen ist vorrätig, in Breslau bei Trowendt & Granier, Albrechtsstrasse Nr. 39.

Fix, W., Seminarlehrer, Territorial-Geschichte des brandenburgisch-preussischen Staates nebst 10 historischen Karten übersichtlich dargestellt. 1860. Cartonirt. Preis 1 Thlr.

Wichtig für Seminarien und preussische Lehranstalten.

Zahnmundwasser,

herausgegeben aus der Fabrik von C. Hückstädt zu Berlin.

Dieses durch seine vortrefflichen Wirkungen weltberühmte Präparat, geprüft und mit den besten Zeugnissen von wissenschaftlichen Autoritäten versehen, von hohen und höchsten Herrschaften als Hausmittel gebraucht, beseitigt in höchstens einer Minute jeden Zahnschmerz, reinigt und conservirt, als Mundwasser benutzt, die Zähne und schützt vor Fäulnis, beseitigt ferner den üblen Geruch aus dem Munde.

Sommerproffenwasser,

erfunden von Dr. Gul de Montmorency, Professor der Chemie, wird für alle Arten unangenehmer Gesichtsflecke, als: Sommerproffen, Sonnenbrand, Flechten, Hitzpilz, schwarze und spröde Haut benutzt, verleiht der Haut Weichheit und zart.
Die vielen Atteste und Anerkennungsbriefe haben diesem vorzüglichen Waschwasser einen großen Ruf verschafft und liefern den Beweis, daß es frei von allen scharfen Substanzen später nicht nachtheilig auf die Haut wirkt.

a Flacon 15 Sgr. — Emballage 2½ Sgr.
Niederlagen für die Provinzen Schlesien und Posen werden an sichere Häuser noch abgegeben. Briefe franco.

C. Hückstädt, Berlin, Dresdnerstr. 34.

Besten frischen Portland-Cement

Paul Riemann & Comp., Albrechtsstr. 7, vom 3. Juli ab Oderstraße 7.

Hiermit die Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage die hiesige

Theater-Restoration

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Küche und Keller und prompte Bedienung die mich beehrenden Gäste auf's Beste zu bewirtheten.

Breslau, den 1. Juli 1863.

Ergebenst

A. Stappenbeck, bisher Ober-Saalkellner im Hotel zur goldenen Gans.

5. Grünstraße 5.

Nächst meinem Colonial-Waaren-Geschäft habe ich auch eine

Wein- und Bier-Stube

neu und comfortabel eingerichtet und empfehle ich diese unter Zusicherung freundlicher Bedienung zur gütigen Beachtung.

[112]

Paul Ergmann.

Geschäfts-Verlegung.

Das von mir seit 25 Jahren in Liegnitz betriebene Leder-Geschäft habe ich heut hierher verlegt, wozu ich Notiz zu nehmen bitte.

Breslau, den 22. Juni 1863.

J. H. Friedländer,

Schuhbrücke Nr. 70.

[113]

Wiss!

Meinen geehrten Kunden die ergebene

Anzeige, daß ich mein hieselbst Maurer-Platz Nr. 6 gelegenes Brennholz-

Geschäft von heute ab nach der Margarethenstraße Nr. 3 verlegt habe.

Breslau, im Juli 1863.

H. Wartenberger.

[128]

Zuwelen, Perlen, Gold und Silber

werden zu kaufen gesucht

Riemerzeile Nr. 9.

[3]

Schlaf, Kindchen, Schlaf!

Couplet von Jacobsohn und A. Freitag, gesungen von Komiker Freitag als „Cerberus“ in der Pöffe „500,000 Teufel“ mit Musik von Michaelis, ist in jeder hiesigen Musikalienhandlung für 2½ Sgr. zu haben. [16]

P. P.

Breslau, den 1. Juli 1863.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich die seit 31 Jahren unter der Firma

Friedr. Aug. Grützner

geführte **Specerei-Waaren-, Tabak- und Cigarren-Handlung, am Neumarkt Nr. 27,** meinem Neffen Herrn **Oscar Joseph Kaiser** käuflich überlassen habe.

Für das mir während dieser Zeit stets erwiesene Vertrauen danke ich hierdurch allen meinen Geschäftsfreunden mit der Bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. Activa und Passiva ordne selbst.

Friedr. Aug. Grützner.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige füge ich ergebenst bei, dass ich die von meinem Herrn Onkel übernommene Handlung unter der Firma:

Oscar Joseph Kaiser

fortführen werde. — Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mir zu Theil werdende Wohlwollen durch strengste Reclität und aufmerksame Bedienung zu rechtfertigen und empfehle ich mein Etablissement allerseits einer gütigen Beachtung.

Oscar Joseph Kaiser.

Alle Gattungen Mineralbrunnen

von frischer Füllung,

sowie **Biliner-, Emser- und Bichy-Pastillen, Karlsbader- und Marienbader-Salz,** nebst sämtliche zu Bädern angewendet werdende [14]

Mutterlauge und Mutterlauge-Salze,

echtes Seesalz, Stahlfugeln, Schwefelleber u. u. offerirt en gros et en détail

Carl Fr. Reitsch, Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25.

Geschäfts-Eröffnung.

Unter dem heutigen Tage übernehmen wir das

Klosterstraße Nr. 81, zur „Soffnung“,

neben dem Stiller'schen Dampfbade gelegene

Specerei-Waaren und Cigarren-Geschäft

und empfehlen uns mit der Versicherung streng reeller Bedienung.

Breslau, den 1. Juli 1863.

Gebrüder Heß.

Mein **Agentur-Comptoir** der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft befindet sich von heute ab **Zinkernstraße 32,** im Hause der Herren Gierth und Schmidt. Breslau, den 1. Juli 1863. **Eduard Heinicke.**

Bestellungen auf nachstehende Sorten **Saat-Moggen** nimmt die Güter-Verwaltung der Herrschaft Gmossan bei Guttentag D.-S. jetzt schon entgegen, und erlaubt sich den **Schwedischen Ständen-Moggen,** der hier eine Höhe von 7' mit sehr langen und feineren Lehren erlangt, ganz besonders zu empfehlen. — Eine dünne und zeitige Aussaat ist für das Gedeihen dieser Roggen-Sorte Bedingnis.

- 1) **Korrens Ständen-Moggen** mit 10 Sgr. über höchste Breslauer
- 2) **Probsteier Ständen-Moggen** „ 10 Sgr. Notiz am Lieferungs-
- 3) **Spanischer Doppel-Moggen** „ 10 Sgr. tage frei Bahnhof
- 4) **Schwedischen Ständen-Moggen** „ 20 Sgr. Al.-Stanis a. d. Ober-

Die Bestellungen, wobei 1 Thlr. per Scheffel als Anzahlung beizufügen erucht wird, werden der Reihe nach effectuirt, und Emballage mit 5 Sgr. pro Scheffel in Rechnung gestellt.

* * * Echten Grünberger Frucht-Essig, * * *

den Gimer zu 4 Thlr., das Quart 2½ Sgr., um Früchte für die Dauer aufzubewahren, in heller Farbe, empfiehlt die Handlung des

Gotthold Eliason, Reichenstraße 63.

Bronce-Gardinen-Verzierungen,

stählerner Candaren, Steigbügel, Trensen, Sporen empfiehlt billigt:

[116] **L. Buckisch, Schweidnitzerstraße Nr. 54.**

Die elegantesten **Stick-, Schnür- und Borden-Muster** werden auf alle Stoffe gedruckt in der **Berliner Stickmuster-Druckerei, 62 Nikolai-**

straße 62. — Stickereien in Wäsche werden auf das Beste besorgt. [136]

Korte u. Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 53 (Nassmarktseite), erste Etage, [8]

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppich-Beugen, Wachs- und Seiden-

beden, Cocos-Matten, wollene Schlaf- und Federbetten zu billigen aber festen Preisen.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Pique, in den neuesten

Jacobs, empfiehlt unter Garantie des Gut-

seins en gros et en détail zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäsche-Fabrik

von C. Gräber, vorm. C. S. Fabian, Ring 4. [4]

Der Verkauf von elegantesten **Sonnenschirmen, Regen-**

schirmen und En tous cas in den schwersten seidenen

Stoffen, zu anerkannten billigen Preisen, wird nur noch bis

Ende dieser Woche stattfinden, beim Schirmfabrikanten

Alex. Sachs aus Köln a. R. im Hotel zum blauen Hirsch,

Oblauerstraße Nr. 7, eine Treppe hoch. [21]

Croggous-Patent-Dachfilz,

bekanntlich das beste derartige Fabrikat offerirt billigt:

[18] **Julius Thiel, Albrechtsstraße Nr. 25.**

Engl. Steinkohlen-Theer, so wie gutes, Seegras,

empfang und empfiehl:

[13] **Carl Fr. Reitsch, Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25.**

Englischen Portland-Cement

offerirt billigt:

[17] **Julius Thiel, Albrechtsstraße Nr. 25.**

Mull-,

Thibet-

und [29]

Tafel-

Blousen

empfehlen in reichster Auswahl:

Poser & Krötowski.

Mühlenverkauf

in **Schwarzwaldan, Kreis Landeshut.**

Eine **Wassermühlennanlage** von fünf-

undzwanzig Pferdekraft, mit 3 Mahlgängen,

deren Gebäude abgebrannt, dabei ein Brett-

schnelbemer mit 4 Gattern, welches nicht ab-

gebrannt, noch im Betriebe, sowie ein kleines

Haus mit einer Stube für den Brettschneider

und circa 2 Morgen Grasgarten, ist sofort

zu verkaufen. Das Grundstück liegt dicht an

der Chaussee von Landeshut nach Waldenburg,

sowie in der Nähe der abgefechten Linie zur

Gebirgsbahn. Ziegeln zum Bau sind im

Orte zu haben. Nähere Auskunft auf schrift-

liche oder mündliche Anfragen ertheilt das

Wirthschafts-Mit in Schwarzwaldan. [127]

